



## VON IDEEN ZU PATENTEN

40  
Bochum-Zentrum  
↓

VLC  
↑↑↑↑↑ 95 Meter 11:02 11:26 100 km/h

BO NAVI



Liebe Leserin, lieber Leser der BONEWS,

wir entwickeln uns technisch, ökonomisch, sozial, politisch und kulturell weiter, weil immer wieder Menschen Neues wagen. Die Hochschule Bochum ist dafür ein Ort, wie die forschenden Professoren, Mitarbeiter und Studierenden des Projekts VLC beweisen, unserer Titelstory. Während ich diese Zeilen schreibe, sitze ich mit einer Kollegin am Flughafen Birmingham und warte auf den Rückflug nach Düsseldorf. Gestern fand ein Treffen statt mit fünf Studenten, die an der Universität Coventry ein Austauschjahr verbringen und damit zusätzlich zum Bachelor oder Master der Hochschule Bochum den entsprechenden Abschluss unserer englischen Partneruniversität erhalten. Diese jungen Leute haben auch etwas für sie Neues gewagt, leisten Außergewöhnliches und haben großen Spaß daran. Dass sie regelmäßig auch noch zu den Besten ihres Jahrgangs an der Universität Coventry gehören, freut uns natürlich besonders. Ob sie mal Forscher werden? Aber zurück zu unseren Forscherinnen und Forschern, die auf ihren wissenschaftlichen Gebieten Neues wagen. Der Gewinn neuer wissenschaftlicher, technischer und künstlerischer Erkenntnisse ist die notwendige Ergänzung zur Vermittlung akademischer Bildung in unseren Studiengängen. Die BO ist eine forschende Hochschule, was sich auch an steigenden Forschungsfördergeldern von staatlichen und privaten Organisationen niederschlägt. Masterstudierende, z.T. auch Bachelorstudierende, sind in Forschungsprojekten eingebunden. An unserer Hochschule forschen auch Doktoranden im Rahmen kooperativer Promotionen, etwa auf dem Gebiet der Geothermie oder elektrischer Fahrzeugsysteme.

Am Anfang steht immer eine Idee, so wie der Gedanke unseres wissenschaftlichen Mitarbeiters aus dem Fachbereich E, Thao Bui, die ohnehin in Gebäuden und Verkehrsbauwerken vorhandene Beleuchtung für die Übertragung von Navigationsdaten zu verwenden. Bei der Untersuchung dieses Ansatzes stoßen Herr Bui und seine mittlerweile interessierten Kollegen an die Grenzen des technisch/wissenschaftlich Bekannten und Machbaren. Jetzt kann man aufgeben, die Sache ad Acta legen, oder eben Neues wagen, forschen, die Grenzen des Bekannten und Machbaren weiter hinaus schieben. Wie es weiter gegangen ist mit dem Projekt Visible Light Communication finden Sie in dieser Ausgabe der BONEWS. Eine gute Idee, ein kompetentes Team, wissenschaftliche Genauigkeit, Beharrlichkeit und eine auskömmliche Finanzierung sind die Zutaten für ein erfolgreiches Forschungsprojekt. Ein verwertbares Ergebnis, etwa in Form eines Patents, ist natürlich die Krönung. Für die Forschungsfinanzierung sind wir fast vollständig auf externe Geldquellen angewiesen. Dazu zählen Landesprogramme wie FH-Extra, Bundesprogramme wie FHProfUnt und die Programme aus dem 7. Forschungsrahmenplan der EU. Leider steht uns der größte Topf der

deutschen Forschungsförderung, die Deutsche Forschungsgemeinschaft, nur zum ganz kleinen Teil offen, da sich die DFG stark auf Förderung der Grundlagenforschung fokussiert, was nicht der Schwerpunkt der Fachhochschulen ist. Viele Forschungsprojekte werden aber auch von der Industrie bezahlt.

Vom Umfang der Forschungstätigkeiten her können wir aufgrund der geringeren Personal- und Sachmittelausstattung und des hohen Lehrdeputats der Professorinnen und Professoren mit den Universitäten kaum mithalten. Dort aber, wo wir forschen, tun wir das auf international wettbewerbsfähigem Niveau. Es ist in diesem Zusammenhang auch kein Zufall, dass an der Hochschule Bochum der Sitz des Geothermischen Weltverbands eingerichtet wird und dass wir den europäischen Wettbewerb für Solarfahrzeuge gewonnen haben. Mit dem GeoTechnikum werden wir in zwei Jahren ein deutschlandweit einmaliges Institut für angewandte geothermische Forschung auf unserem Campus haben. Bereits heute gehört unser Fachbereich Elektrotechnik und Informatik mit seinen Forschungen zur Automatisierung, Kommunikation und Elektromobilität zu den forschungstärksten Fachbereichen. Unsere Vermesser sind gemeinsam mit der Ruhruniversität und der TU Dortmund in einem DFG-geförderten Projekt zur Archäologie-Datenerfassung beteiligt. Weitere Beispiele ließen sich anführen. Forschung gehört nicht nur zu den Pflichtaufgaben der Professorinnen und Professoren an der Hochschule Bochum sondern wird auch gelebt.

Das Bundesverfassungsgericht hat in einer Grundsatzentscheidung vor einigen Monaten klargestellt, dass aufgrund der gesetzlichen Vorgaben, aber auch der gelebten Hochschulpraxis in Lehre und Forschung hinsichtlich der Wissenschaftlichkeit kein Unterschied zwischen Fachhochschulen und Universitäten besteht. Dies war ein längst überfälliger Schritt und ein sehr wichtiger dazu. Für Studienanfängerinnen und -anfänger müssen gleiche Entwicklungschancen bestehen unabhängig davon, an welchem Hochschultyp sie studieren. Dies ist auch ein sozial- und bildungspolitisches Gebot, will man nicht die traditionell an den Fachhochschulen stark vertretene Gruppe der Bildungsaufsteiger systematisch benachteiligen und auf ihr volles Potenzial verzichten.

Neues wagen, nicht nur in der Forschung, ist meine Devise für das vor uns liegende neue Jahr 2011. Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der Lektüre der BONEWS, hoffentlich entdecken Sie viel Neues!

Mit herzlichem Gruß

*Martin Sternberg*

Ihr Martin Sternberg  
Präsident

## Von Ideen zu Patenten ... Hochschul-Forschung auf dem Weg

TEXTE UND FOTOS: Sabine Neumann

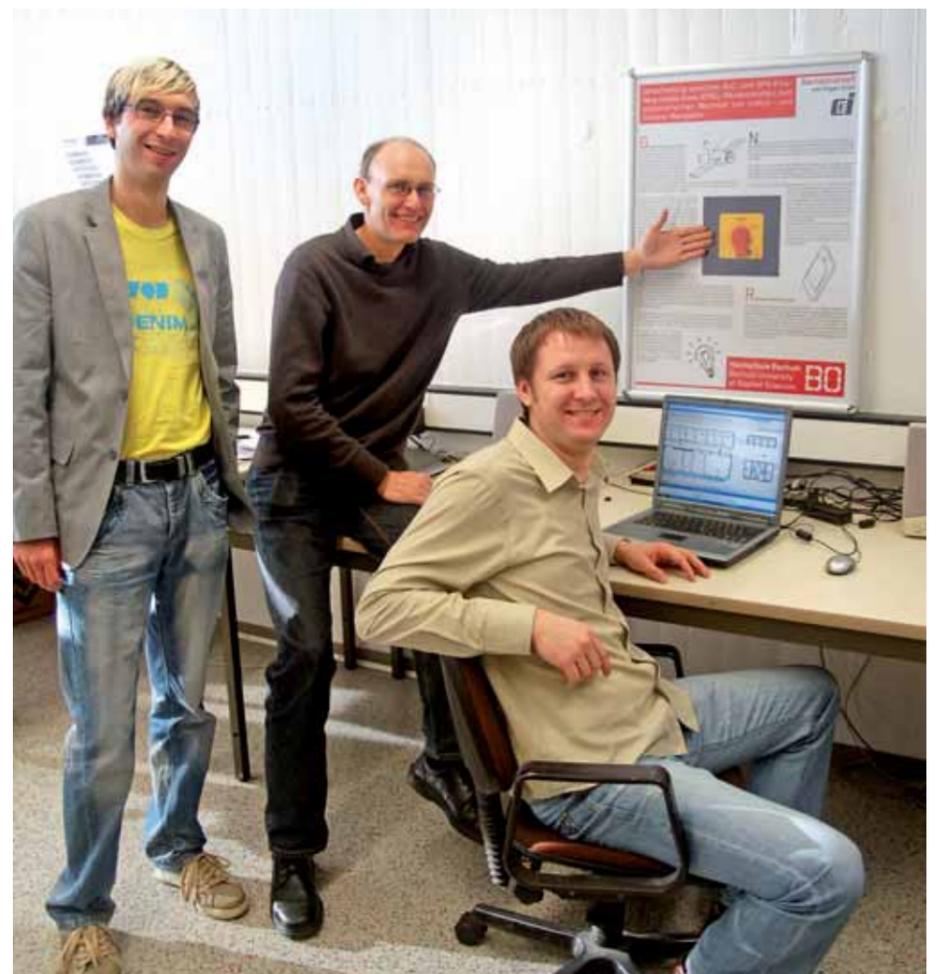
**D**ie Förderung der anwendungsorientierten Forschung ist in den letzten Jahren besonders für Entdecker und Erfinder, aber auch für die Hochschulen, immer wichtiger geworden. Speziell die Fachhochschulen haben in Sachen Forschung aufgeholt. Denn sie haben mit Kreativität und Flexibilität gezeigt, dass auch jenseits der Grundlagenforschung Wichtiges geleistet werden kann. An dieser Stelle kann hier das VLC-Projekt genannt werden, das vor allem von einer guten Idee profitiert. Um dann auch tatsächlich umgesetzt werden zu können, wurde es sodann, fachhochschul-typisch, in kleinere Teile zerschnitten: Studierende forschten und schrieben ihre Abschlussarbeiten. Professoren und wissenschaftliche Mitarbeiter fügten dieses Puzzlespiel wieder zu einer ganzen Einheit zusammen – mit dem Ergebnis einer Patentanmeldung und späterer Präsentation vor der und für die Öffentlichkeit.

Nur so kann an einer Hochschule geforscht werden, bei der die Lehre deutlich im Mittelpunkt steht. Sie nutzt ihre Potenziale in vollem Umfang aus und bezieht dabei sogar – wie bei der humboldtschen Idee der Universität – die Studierenden mit ein, macht sie zu Lehrlingen der Wissenschaft. Nur so kann Forschung anschaulich und greifbar auch in kürzeren Zeiträumen vermittelt werden. Und nur so kann Forschung ein gutes Ergebnis für alle Beteiligten bringen.

## Mit VLC sicher durch den Tunnel

„Einleuchtende“ Idee wurde in ein Patent umgesetzt

und sucht jetzt seine Anwender



Dipl.-Ing. Josef Otte mit den ehemaligen Absolventen Dipl.-Ing. Kajetan Jozefowski (links) und Dipl.-Ing. Sebastian Druzynski (sitzend) beschäftigt die Frage: Wie weiß das Navi, wann es im Tunnel ist?

**N**avigationsgeräte („Navis“) sind eigentlich superschlau, kennen jeden Weg, jede Straße, wissen genau, wo z. B. „ihr“ Autofahrer hin möchte: Auf ein Navigationsgerät ist jederzeit großer Verlass. Falsch! Irrtum! Auch Navis „schwächeln“ und von Zuverlässigkeit ist dann tatsächlich keine Spur mehr: Während längerer Tunnelfahrten z. B. verhält sich ein Navigationsgerät schnell ziemlich „hilflos“, empfängt durch den dicken Beton keine Signale mehr; und so ist der Autofahrer plötzlich auf die eigene Orientierung angewiesen. Nicht jeder Fahrer denkt daran und hat oft beim Abbiegen aus dem Tunnel einfach nur Glück gehabt!

Diplom-Ingenieur Thao Bui, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Fachbereichs Elektrotechnik und Informatik der Hochschule Bochum, hatte für diese Schwachstelle vor ca. 1 ½ Jahren eine zündende Idee: Der Funke sprang auch sofort auf die Professoren Dr. Ludwig Schwoerer, Dr. Siegfried Heckmann, den Mitarbeiter Diplom-Ingenieur Josef Otte und einige Studierende (alle aus dem gleichen Fachbereich) über: „Navigation mittels VLC (Visible Light Communication) im Datenformat von Satellitennavigationssystemen“ hieß der Zaubersatz und so lautete auch die Schrift zur Erfindungsmeldung. Erstmals ging das CEI (Communication and Electronics Institute) den Weg in Richtung Patent! Bei Visible Light Communication (VLC) erfolgt die Datenübertragung per Licht. Zur

Erzeugung werden helle LED verwendet. Ein Photodetektor wandelt auf der Empfängerseite die ankommenden Lichtsignale wieder in Stromimpulse um. Dieses Licht ist mit seiner Wellenlänge ungefährlich und kann fast überall eingesetzt werden. Die Verwendung der entsprechenden Frequenzen ist sogar lizenzfrei. Somit kann man durch Lichtimpulse in nahezu geschlossenen Räumen auch Signale übertragen – wie z. B. eben auch in einem langen Tunnel. Diese Navigation mittels VLC kann somit Orientierung schaffen, wo GPS-Signale längst „ihren Geist“ aufgegeben haben.

„Die schnellen Schaltzeiten von LED-Leuchtmitteln werden in unserer Idee ausgenutzt, um Daten unbemerkt während der Beleuchtung zu übertragen“, erläutert Thao Bui, „in unserem Fall werden die Geo-Koordinaten im NMEA-0183 Format (umgangssprachlich: GPS-Format) von beispielsweise einer LED-Lampe kontinuierlich ausgestrahlt.“ Somit sendet jede Lampe im Tunnel ihre eigenen Geo-Koordinaten im GPS-Format, sodass man mit einem entsprechenden optischen Empfänger diese Daten dekodieren und an ein handelsübliches Navigationsgerät weiterleiten kann.

Der Hintergrund dieser Patentgeschichte ist eigentlich einfach, und doch braucht man für die endgültige Ausführung erfahrene Wissenschaftler mit dem technischen „Know-how“. Projektmanager Prof. Schwoerer erinnert sich noch an die Anfänge: „Bisher gab es WLAN Access Points (AP). Hier versuchte man anhand der empfangenen Leistung der verschiedenen positionsbekannteren APs die Distanz zu berechnen. Das klappt aber nur bedingt. Also begaben wir uns auf Literaturrecherche, diskutierten viel im Team, wie kann man Daten übertragen, ohne Störung des normalen Sehverhaltens, welche Arten von Datenübertragung gibt es überhaupt auf dem Markt?“

„Bei der neuen VLC-Technik“, so Thao Bui, „wird eine bestehende LED-Beleuchtungsanlage genutzt, um Navigationssignale zu senden. Als VLC Empfänger kann sich entweder ein direkt im GPS-Modul eingebauter Demodulator eignen oder im Falle eines Smartphones darf auch eine „Build-in Kamera“ benutzt werden, wobei allerdings eine Softwarerealisierung auf hardwarenaher Ebene durchgeführt werden muss.“

„Eine sogenannte mobile VLC-Navigations-Demostrecke musste her, „ergänzte Prof. Heckmann“, hier konnten wir dann auch testen und prüfen, in welchem Format wir die Daten übertragen können.“ „Das Projekt Monad – Mobile VLC Navigations-Demostrecke war geboren; für unser Team galt jetzt Geheimstufe 1“, erinnert sich Prof. Schwoerer an diese Zeit.

Damit auch weiter alles seinen richtigen Weg ging, wurde Gertrud Hötten von der Patent- und Verwertungsberatung der Hochschule Bochum eingeschaltet. Sie stand dem Team mit Rat und Tat zur Seite, nahm ihrerseits eine erste Bewertung dieser Erfindung vor.

Die auf hochschuleigene Erfindungen spezialisierte Fachfrau gab „diesen Fall“ weiter an die Patentvermarktungsgesellschaft Provendis, die für 24 NRW-Hochschulen zuständig ist und anhand eines Gutachtens die Patentfähigkeit und die Verwertungschancen einschätzen konnte. Nachdem alle Formalitäten erledigt



Professor Siegfried Heckmann(links) mit Professor Ludwig Schwoerer (rechts daneben) und dem wissenschaftlichen Mitarbeiter Dipl.-Ing. Thao Bui. Vor dem Computer sitzend Dipl.-Ing. Rene Göbel.

waren, konnte diese Erfindung zum Patent eingereicht werden. Dann flossen auch endlich die gewünschten Fördergelder – insgesamt 50.000 Euro für das „Monad-Projekt“.

Zwischenzeitlich war das „Schwoerer - Heckmann - Otte - Bui - Team“ nicht untätig. Tatkräftige Unterstützung erhielten sie von den Studenten Sebastian Druzynski, René Göbel, Roman Morein, Achim Burghardt und Kajetan Jozefowski. Einige von ihnen waren von diesem Projekt mehr als begeistert, sodass sie sich auch in ihrer Diplomarbeit damit befassten: Sebastian Druzynski schrieb über „Ausleuchten von Lampen und Datenübertragung“, Roman Morein untersuchte „Erste VLC Navigations Demonstration“, Eugen Knoll nannte seine Diplomarbeit „Automatische GPS VLC Umschaltung.“ und Achim Burghardt integrierte z. T. die optische GPS-Empfängereinheit in eine kommerzielle GPS-Maus.

„Ende Januar so hoffen wir“, wünscht sich Josef Otte, „können wir unser VLC-Projekt auch einer größeren Öffentlichkeit präsentieren und dann die ersten Industriekontakte knüpfen. Dabei denken wir insbesondere an Firmen, die Beleuchtungsmittel oder Navigationsgeräte herstellen. Aber auch in der Geriatrie, wie z. B. in Altenheimen für Demenzzranke, könnte unsere Erfindung gut Verwendung finden“.

Bis dahin arbeitet das CEI mit den Professoren Schwoerer, Heckmann, den Mitarbeitern Bui, Otte und den inzwischen angestellten „Ex-Studis“ Druzynski, Göbel sowie Jozefowski weiter an der Navigation mittels VLC.

Und dann? Prof. Heckmann ist sich da ziemlich sicher: „Wie ich Thao Bui kenne, hat er dann bestimmt schon wieder eine neue zündende Idee ...“

## Patentscout Gertrud Hötten unterstützt das CEI

**A**n den Hochschulen Bochum, Niederrhein und an der Fachhochschule Gelsenkirchen hat Gertrud Hötten seit 1 ½ Jahren einen ungewöhnlichen Job: Sie sucht Erfinder, hilft Professoren, wissenschaftlichen Mitarbeitern und Studierenden bei der Ideenfindung und unterstützt dabei aktiv die „Stand der Technik“-Recherche zu geplanten Forschungsprojekten. Auch in Bochum hatte Gertrud Hötten Erfolg: Das Projekt VLC konnte zum Patent angemeldet werden. Das freute Gertrud Hötten und das CEI (Communication and Electronics Institute). „A navigation system and method for navigation using location signals from light sources“ hieß die Schrift zur Patentanmeldung.

Gertrud Hötten erinnert sich noch an die Anfänge: „Thao Bui kam vor gut einem Jahr in meine Sprechstunde und schilderte mir das Projekt. Nach einer Vorrecherche ging die Erfindungsmeldung an die Patentvermarktungsgesellschaft Provendis.“ Die Provendis-Innovationsmanager recherchierten, schätzten das spätere Marktpotenzial ab und gaben schließlich grünes Licht für die Umsetzung. Die letzte Entscheidung zugunsten von VLC fiel dann durch das Hochschulpräsidium. Beim britischen Patentamt wurde diese Schrift zum Patent angemeldet. „Falls es zu weiteren – internationalen – Patentanmeldungen kommen sollte, liegt hier dann bereits eine Fassung in Englisch vor. Das spart später weitere anfallende Kosten“, erklärt Gertrud Hötten diese Vorgehensweise.

Die Diplom-Biologin mit Zusatzausbildung „Patentreferentin“ führt eine individuelle Erstberatung von Hochschulangehörigen durch, gewährt Unterstützung von der ersten Idee bis zur Erfindungsmeldung, nimmt auch eine Vorbewertung von Erfindungsmeldungen vor, hilft beim Verfassen der Patentschrift und gibt Seminare und Informationsveranstaltungen. Regelmäßig – auch in Bochum – hält sie ihre Erfindersprechstunden ab; immer wieder auf der Suche nach neuen Erfindern mit neuen guten Ideen, die dann zum Patent angemeldet werden können. „An jedem ersten Dienstag im Monat bin ich vormittags an der Bochumer Hochschule unter der Rufnummer 0234 / 32-10135 und in meinem Büro C1/12 in der Patent- und Verwertungsberatung im KIT zu erreichen“, sagt Gertrud Hötten.



In der Bochumer Hochschule wurden von sieben eingereichten Erfindungsmeldungen (in den letzten 1 ½ Jahren) bisher drei mit der Hochschule Bochum als Anmelder zum Patent angemeldet: Im vergangenen Jahr kam aus dem Fachbereich Mechatronik und Maschinenbau von Prof. Dr. Friedrich Janzen und seinem wissenschaftlichen Mitarbeiter, Diplom-Ingenieur Klaus Timmer, eine Erfindung, die zum Patent am Deutschen Patent- und Markenamt angemeldet wurde: Plastiktüten, wie man Sie im Handel beispielsweise an Obst- und Gemüsetheken vorfindet, lassen sich künftig mittels einer speziellen Vorrichtung schneller und besser öffnen.

Aufgrund des Arbeitnehmererfindungsgesetzes sind die Hochschulangestellten verpflichtet ihre Erfindung der Hochschule zu melden, die dann diese Erfindung zum Patent anmelden kann. Dagegen sind Studierende ohne Anstellung freie Erfinder, d. h., sie können selbst ihre eigene Erfindung zum Patent anmelden, tragen dann aber die Kosten und müssen den gesamten Schriftwechsel selbstständig führen. Diese Aktion kann aufwendig sein, wenn noch keine Erfahrung in der Patentabwicklung besteht.

Es gibt aber noch eine andere Möglichkeit: Studierende als Miterfinder in einem Projekt mit Hochschulmitarbeitern können ihre Erfindung der Hochschule übertragen. „Gerade läuft in der Hochschule ein Lehrprojekt bei dem Studenten eine Vakuumpumpe zur Bremskraftverstärkung z.B. für Hybridfahrzeuge entwickelt haben, die zum Patent angemeldet werden konnte“, erzählt Hötten.



Zukünftig könnte ein Smartphone mit VLC-Navigation in größeren Gebäudekomplexen wie Krankenhäusern oder Einkaufszentren die Orientierung vereinfachen und ihre Nutzer zum vorbestellten Zielraum leiten.



Die Hochschulleitungen der deutschen Konsortialpartner zeigten sich anlässlich der Vertragsunterzeichnung sehr engagiert und überzeugt vom IGCHE (v.l.n.r.): Prof. Dr. Bernd Kriegesmann, Präsident der Fachhochschule Gelsenkirchen, Prof. Dr. Hartmut Ihne, Präsident der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg, der Leiter des Indo-German Center of Higher Education, Prof. Dr. Roland Böttcher (Hochschule Bochum), Prof. Dr. Martin Sternberg, Präsident der Hochschule Bochum, und Prof. Dr. Dr. h.c. Roland Giese, Prorektor für Bildung der Hochschule Zittau/Görlitz.

## Neue Bildungsbrücke zwischen Indien und Deutschland

Vier deutsche Hochschulen unterzeichneten Konsortialvertrag für das „Indo German Center of Higher Education“

**A**m Anfang stand eine Idee: Der Schlüssel zu einer intensiveren Zusammenarbeit mit der zukünftigen Wirtschaftsgrößmacht Indien ist gemeinsam genutztes Know-how. Und eine Brücke, die diese Beziehung verbessern und stärken kann, ist das „Indo German Center of Higher Education“ (IGCHE), das am 16. Juli 2010 ein neues juristisches Fundament bekommen hat.

Denn an diesem Tag unterzeichneten die Hochschule Bochum, die Hochschule Bonn-Rhein-Sieg, die Fachhochschule Gelsenkirchen und die Hochschule Zittau/Görlitz mit einem Festakt einen Konsortialvertrag. Er regelt die Bereitschaft der beteiligten deutschen Fachhochschulen, indische Studierende in deren vierten Studienjahr in eigens zugeschnittenen Bachelor-Studiengängen in den Fächern Maschinenbau und Informatik in Deutschland zu betreuen. Zentrale Aufgabe des Indo German Center ist die Koordination der gemeinsamen Studiengänge mit zwei südindischen Partnerhochschulen, mit dem PSG College of Technology in Coimbatore und mit der renommierten SRM University in Kattankulathur. Noch in diesem Jahr starten die Studienangebote mit jeweils 30 Studierenden (15 pro Partnerhochschule).

Vater und Koordinator dieses vom Bundesbildungsministerium unterstützten internationalen Zukunftsprojekts ist Prof. Dr. Roland

Böttcher vom Fachbereich Wirtschaft der Hochschule Bochum. Er erkannte die Chance, die sich bereits mit einem ähnlichen Projekt in China vorbildlich bewährt hat und setzte sich an entscheidenden Stellen für die Umsetzung auch mit indischen Partnern ein: In Shanghai arbeitet seit 2003 die Chinesisch-Deutsche Hochschule für Angewandte Wissenschaften (CDHAW) sehr erfolgreich. Sie bereitet chinesische Studentinnen und Studenten auf die Zusammenarbeit mit der deutschen Wirtschaft vor: Eine intensive Vermittlung der deutschen Sprache ist dabei ebenso Teil des Programms wie das Angebot des jeweiligen Fachwissens und der Aufenthalt in Deutschland mit deutschen Lehrveranstaltungen, Unternehmenspraktika und der deutschen Bachelor-Abschlussarbeit.

Ziel der deutsch-indischen Initiative ist die Ausbildung von Ingenieurinnen und Ingenieuren, die für deutsche Unternehmen in In-

dien tätig werden könnten und für die indische Wirtschaft eine möglichst reibungsarme Zusammenarbeit mit deutschen Firmen ermöglichen.

Die Leitungen der im Konsortialvertrag zusammengeschlossenen deutschen Hochschulen sind sich über die Bedeutung der neuen Studienangebote, einig: Die für die deutsche Wirtschaft überlebenswichtige Zusammenarbeit mit den boomenden Ländern Asiens kann nur erfolgreich bleiben, wenn es in Deutschland und vor Ort genügend hochqualifizierte Fachkräfte gibt. Wenn durch den demografischen Wandel in Deutschland nicht mehr genügend Nachwuchs für diese Aktivitäten an die Hochschulen gewonnen werden können, dann bieten diese internationalen Bildungswege einen entscheidenden Ausweg. „Und in ca. 20 Jahren sind die jetzt ausgebildeten Studierenden in ihrem Land die Entscheider“, weiß auch Prof. Böttcher. Sie können ihren Weg dann gemeinsam mit einer deutschen Kultur und Wirtschaft gehen, von denen sie als Menschen mitgeprägt sind.

Die am Konsortium des Indo German Center of Higher Education beteiligten Hochschulen wünschen sich übrigens noch weitere deutsche Partner, die das Zukunftsprojekt auf eine breitere Basis stellen können... ■

## Von „Babuschkas“ und Kompetenz

Deutsch-Russischer

Wirtschaftsaustausch an der Hochschule Bochum

**D**er Russe blickt positiv in die Zukunft und neidet seinem Nachbar den Mercedes nicht, während sich der Deutsche mit einer weiteren Zusatzversicherung eindeckt und eifersüchtig die Beförderung des Kollegen zur Kenntnis nimmt. Über so manch ein Klischee wurde gemeinsam gelacht, bevor es von der Delegation junger russischer Führungskräfte und den Masterstudierenden des Studiengangs Internationales Management auf seinen Wahrheitsgehalt hin geprüft wurde.

In wenigen Stunden waren sich die Bochumer Studierenden und ihre Gäste nahe gekommen, hatten engagiert diskutiert und dabei auch eine Menge Spaß gehabt. Das Treffen war Bestandteil der Veranstaltung „Internationale Führungskompetenz“ von Wirtschaftsprofessor Jürgen Bock. Er hatte die Mitarbeiter eines russischen Energieunternehmens eingeladen, sich mit den Bochumer Studierenden über Gemeinsamkeiten und Unterschiede beider Länder und Wirtschaftssysteme auszutauschen.

„Eine tolle Sache“, freute sich nicht nur Studentin Susanne Schwach: „Wann hat man schon mal die Gelegenheit, intensiv mit russischen Unternehmern in Kontakt zu kommen?“ Auch die russische Delegation zeigt sich sehr angehen. Andrey Kasyanenko, stellvertretender Chefingenieur, lobte das „Engagement und den hohen Wissenstand“ der Bochumer Studierenden. 7 Wochen lang reisten die Jungmanager durch Deutschland und informierten sich bei Unternehmen über neue Technologien, Personalmanagement und Arbeitsorganisation.

„Wir können von unseren deutschen Partnern viel lernen“, so Kasyanenko. Aber auch für die Bochumer Masterstudierenden gab es ungeahnte Einblicke in das russische Wirtschaftsleben. Dass Hierarchien ländlicher geprägt sind als hier, war nicht überraschend, dass die russischen Gäste aber die legendäre Babuschka, also die russische Großmutter ins Spiel brachten, um die guten Aufstiegsmöglichkeiten russischer Frauen zu erklären, war es umso mehr. „In der Tat erleichtert das Zusammenleben in Großfamilien und der enge Kontakt zu den Großeltern die Zeitplanung vieler Familien und insbesondere die der Frauen“, so Andrey Kasyanenko: „Die Großeltern passen tagsüber auf die Enkel auf und die Mütter haben dadurch mehr Zeit, Karriere zu machen und Geld zu verdienen.“ ■

## „International Days“ für alle mit Weitblick

15. Internationale Tage an der Hochschule Bochum ermöglichten spannende Einblicke

TEXT UND FOTO: Rüdiger Kurtz

**V**ierzehn Gastdozentinnen und Gastdozenten waren ins Ruhrgebiet gereist, um am Fachbereich Wirtschaft der Hochschule Bochum vier Tage lang Vorträge auf Englisch, Spanisch, Italienisch und Deutsch zu halten. Neben reinen Fachvorträgen informierten sie auch über das Studium und den Alltag an den Hochschulen ihrer Heimatländer. Über 300 Bochumer Studierende nutzten die Gelegenheit und besuchten die insgesamt 28 Veranstaltungen.

„Insbesondere für Studierende, die ein oder zwei Semester im Ausland studieren wollen, ist dies ein sehr interessantes Angebot“, erläutert Organisatorin Corinna Herrmann: „Wir möchten mit den Fachvorlesungen in verschiedenen Sprachen unser intensives Bemühen um ein praxisnahes, international orientiertes Studium unterstreichen.“

Die Fachvorträge wurden von einem abwechslungsreichen Rahmenprogramm begleitet. Ein gemeinsamer Grillabend und ein festliches Abendessen boten den Studierenden die Möglichkeit, mit den Dozenten der Partnerhochschulen ins Gespräch zu kommen. Für die ausländischen Gäste hatte man neben einer Werksführung bei den deutschen Edelstahlwerken mit der „Tour de Ruhr“ auch eine Bus-

rundfahrt organisiert, die eindrucksvoll den Strukturwandel der Region aufzeigte.

„Wir möchten den Kontakt mit unseren Partnern in aller Welt halten und vertiefen“, erläuterte Dekanin Eva Waller: „Gleichzeitig sollen durch die gezielte Fremdsprachenausbildung die individuellen Berufsaussichten unserer Absolventinnen und Absolventen erhöht werden.“

Von der Richtigkeit des Konzepts der Internationalen Tage und der Sprachausbildung an der Hochschule Bochum zeigt sich die Wirtschaftsprofessorin überzeugt: „Die Globalisierung der Wirtschaft schreitet voran. Dementsprechend wichtig ist die Internationalisierung der Ausbildung für den späteren Erfolg unserer Studierenden.“ ■



John Wetwood (re.) von der Staffordshire University informierte in seinem Vortrag „How the Tommies see the Huns“ auf humorvolle Weise über Interkulturelles Management in England und die nicht immer ganz vorurteilsfreie britische Sicht auf Deutschland.



## B0cruiser auf Platz 1 in Europa Hochschule Bochum gewinnt die erste European Solar Challenge

**P**latz 4 in Australien im Jahr 2007, Platz 3 in den USA 2008 und 2010 und Ende September der Sieg beim europäischen Wettbewerb in Belgien: Die Hochschule Bochum bewies erneut international elektromobile Kompetenz und zeigte mit dem SolarCar-Team, wie konkurrenzfähig die Ingenieurausbildung an deutschen Hochschulen ist.

## SolarWorld No. 1 erneut auf dem Treppchen

Solarrennwagen der Hochschule Bochum schafft Platz 3 der American Solar Challenge 2010

**S**olarWorld No. 1, der bewährte und preisgekrönte Sonnenrenner der Hochschule, hat es wieder auf's Treppchen geschafft: bei der American Solar Challenge 2010, dem offenen US-Wettbewerb der Solarfahrzeuge, fuhr der deutsche Bolide souverän auf Platz drei, nur 8 Renn-Minuten hinter dem zweitplatzierten Wagen aus Minnesota. Damit wiederholte der Lichtbolide seinen Erfolg der American Solar Challenge 2008.

Fast 2.000 Kilometer lang war die Strecke durch den Mittleren Westen von Tulsa im Staat Oklahoma über Kansas und Missouri nach Naperville, einem Vorort von Chicago, die das deutsche Team vom 20. bis 26. Juni dabei zurücklegte. Zuvor hatte es sich in einem packenden dreitägigen Parcours-Rennen, dem „Formula Sun Grand Prix“ für den 2. Startplatz qualifiziert – gleich hinter „Infinium“,

dem Fahrzeug der Universität Michigan, das im Jahr zuvor bei der Weltmeisterschaft der Solarrennwagen in Australien (Global Green Challenge) den dritten Platz erfahren hatte.

17 Teams waren zu dem alle zwei Jahre ausgetragenen Wettbewerb angetreten, nicht wenige in minimalistisch ausgestatteten und nur für dieses Rennen ausgelegten Fahrzeugen. Auf vier Etappen haben sich die Teams im Hauptwettbewerb bewährt. Überraschenderweise zeigte besonders der „Formula Sun Grand Prix“ die Stärken von SolarWorld No.1: Bei Boxenstopps in wenigen Minuten und Hunderten ohne größere Pannen abgefahrene Rundenkilometer (insgesamt waren es fast 1.100 km) zeigte das Team seine ganze Professionalität und Erfahrung, das Fahrzeug die Qualität seiner durchdachten und nachhaltigen Konstruktion. Dabei ist SolarWorld No.1 für diese Art von Wettbewerb nie gebaut worden: Der Wagen ist ein Langstreckenläufer, dem gerade Highways mehr liegen als Kurven und Steigungen.

Seiner wahren Berufung als Botschafter einer technisch nachhaltigen Zukunft ist das Fahrzeug, das von seinem Hauptsponsor, dem Solarmodul-Hersteller SolarWorld, entscheidend unterstützt wurde, aber eindrucksvoll gerecht geworden: An den „Stagepoints“, den großen Haltepunkten auf der Strecke, war der schon in Australien zum schönsten Solarrennwagen der Welt ernannte SolarWorld No. 1 bewunderter Publikumsmagnet und bestauntes Objekt der Experten der Konkurrenzteams. Auf den „Peoples Choice Award“ für das insgesamt beliebteste Fahrzeug der Tour ist die Hochschule Bochum darum umso stolzer. Klar, dass ihre Angehörigen in das Bekenntnis vieler einstimmen: „We just love this car!“

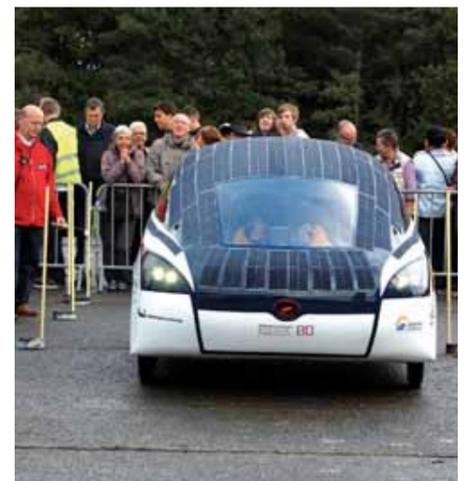
Stolz ist die Hochschule auch auf eine Würdigung durch den amerikanischen Präsidenten: die Internetseiten des Weißen Hauses in Washington berichteten von der American Solar Challenge und präsentierten auch den Erfolg von SolarWorld No.1. ■



Tim Skerra und Team mit dem Siegerpokal

Vier Teams aus Holland, Frankreich, Deutschland und dem Gastgeberland Belgien waren zur in der Nähe von Genk gelegenen Zutendaal Air Base gekommen, um mit diesem europäischen Wettbewerb die Leistungsfähigkeit ihrer Solarmobile zu beweisen. Dabei stand die Alltagstauglichkeit im Vordergrund. In sechs Disziplinen können die Sonnenwagen demonstrieren, wie wendig und fahrstabil sie sind, aber auch rückwärts einparken und ein Bremsstest gehörten zum Programm. Beim Parken und beim Streckenparcours mit diversen engen Kurven und vielen Brems- und Beschleunigungsphasen konnte der Bochumer Solarrenner mit Stefan Benninghoff am Steuer seine Qualitäten voll ausspielen. Kompakt in den Abmessungen und mit seinen vier Rädern agil zwischen den Pylonen, machte er bei diesen beiden Aufgaben die entscheidenden Punkte zum Sieg.

Der studentische Teamchef Tim Skerra nach der Siegerehrung: „Es war spannend und mitreißend, ich bin stolz auf unser Team!“



Der B0cruiser zeigte die hohe Kunst des Einparkens: rückwärts und ohne Rückspiegel ... ■

## Exkursion 2010 – Viva España!

Studienreise der Verbundstudiengänge führte von Madrid nach Málaga

**D**ie diesjährige Exkursion der Verbundstudiengänge Wirtschaftsingenieurwesen und Technische Betriebswirtschaft der Hochschule Bochum und der Fachhochschule Südwestfalen führte die 21 Teilnehmer von der Hauptstadt Spaniens quer durch Andalusien bis nach Málaga an der Costa del Sol. Vom 05. bis 12. Oktober 2010 konnten vielfältige Eindrücke von Land, Leuten, Kultur, Industrie und Landwirtschaft gesammelt werden. Geführt von Prof. Dr. Gerd Uhe und den wissenschaftlichen Mitarbeitern Michaela Griesenbruch und Oliver Hövelmann, erlebte die Gruppe acht unvergessliche Tage.

Zuerst ging es nach Madrid, wo die Verbundstudierenden zwei ereignisreiche Tage erleben durften: Unmittelbar nach der Ankunft stand der Besuch des Prado Museums auf dem Programm. Hier gab es zahlreiche und ebenso wunderschöne Kunstwerke zu bewundern. Es folgte eine umfangreiche Führung durch die Altstadt Madrids, von der Plaza de España in Richtung Palacio Real, der Residenz des spanischen Königs. Einen guten Einblick in die Arbeits- und Herstellungsprozesse von Kartonnagen bekamen die TeilnehmerInnen bei der Betriebsbesichtigung der Kartonagenfabrik „Avance Carton“. „Wir wurden sehr herzlich empfangen und konnten genau erkennen, wie die Abläufe in einer spanischen Fabrik funktionieren“, zeigte sich Verbundstudent Eugen Podlich begeistert.

Nach einem Zwischenstopp in Toledo ging es weiter in die kleine Stadt Valdepeñas. Sie liegt im größten Weinanbaugebiet Spaniens. Dort gab es eine interessante Führung durch die Weinproduktion der Bodega Dionisos mit der deutschen Auswanderin Karina – die anschließende Weinverkostung bildete den krönenden Abschluss! Die Gruppe reiste weiter nach



Die Exkursionsteilnehmer vor der Universität in Granada.

Córdoba. Neben dem Besuch der geheimnisvollen und schönen Mezquita de Córdoba, einer römisch-katholischen Kathedrale, wurde eine Olivenmühle besichtigt. Das traditionelle Produktionsverfahren der „Kaltpressung“ zur Herstellung des hochwertigen Olivenöls interessierte sehr und überzeugte viele der Teilnehmer, den einen oder anderen Liter als Reisemitbringsel zu erwerben.

Nächster Stopp der Reise: Granada, die faszinierende Universitätsstadt in Andalusien! Hier hatten die TeilnehmerInnen die Gelegenheit, die alte Kathedrale im historischen Stadtkern sowie das Weltkulturerbe Alhambra de Granada zu besuchen. Die University of Granada lud am siebten Tag der Exkursion zu einem spannenden Einblick in Labore und Forschungseinrichtungen ein. Die letzte Station war das Städtchen Torremolinos am Mittelmeer. Dort konnte jeder vor dem Heimflug ab Málaga am Strand noch ein bisschen Sonne tanken, schwimmen und mit den Mitreisenden Beach Volleyball spielen. ■

## Bochum und Auckland Weltumspannende Zusammenarbeit in Sachen Geothermie

Kooperation mit Institute of Earth Sciences and Engineering (IESE)  
der Universität Auckland in Neuseeland

**U**m den halben Globus waren einige der Mitwirkenden geflogen. Nicht nur, um in Bochum, eine Unterschrift unter ein Stück Papier zu setzen. Die Sache war von langer Hand vorbereitet und soll nun endlich Folgen haben.

Prof. Peter Malin – Direktor des Institute of Earth Sciences and Engineering (IESE) der Universität Auckland in Neuseeland und Prof. Rolf Bracke – Direktor des Internationalen Geothermiezentrum (GZB) in Bochum – besiegelten Ende September in Bochum die künftige Zusammenarbeit ihrer beiden Institute. In seiner Heimat in Neuseeland gehört das IESE zu den Schwergewichten unter den geowissenschaftlichen Einrichtungen. Entstanden ist es 2005. Seine Themen sind, für Neuseeland nicht verwunderlich, Vulkanologie und vor

allem Geothermie. Hier geht es schwerpunktmäßig um Erkundung, Prozessüberwachung und Ausbildung mit dem Blick auf die Spitzenforschung für Problemlösungen für die geothermische Industrie.

Das GZB, gegründet 2006, ist eine Verbundforschungseinrichtung der Wissenschaft und der Wirtschaft. Angesiedelt an der Hochschule Bochum stellen die RWTH in Aachen, die FH Gelsenkirchen und die Hochschule OWL die weiteren universitären Träger. Neben weiteren Institutionen Öffentlichen Rechts (EnergieAgentur NRW, Bezirksregierung Arnsberg, Wirtschaftsförderung Metropole Ruhr GmbH, Stadt Bochum und der IHK Mittleres Ruhrgebiet zu Bochum) sind über 20 Firmen der Geothermiebranche aktive Partner des GZB.

Durch die jetzt geschlossene Vereinbarung mit den Wissenschaftlern des IESE, konnte das Netz der weltweiten Kooperationen des



Prof. Rolf Bracke (li.) und Prof. Peter Malin unterzeichnen den Kooperationsvertrag zwischen dem Internationalen Geothermiezentrum Bochum (GZB) und dem Institute of Earth Science and Engineering (IESE) in der Hochschule Bochum.

GZB wieder ein wenig enger geknüpft werden. Inzwischen arbeitet man mit Partnern z. B. in Chile, Türkei, Kroatien, Griechenland oder den USA zusammen.

Nicht nur die beiderseitige Forschung zieht ihren Nutzen aus der neuen Partnerschaft. Auch die beteiligten Unternehmen profitieren vom gegenseitigen Austausch der Wissenschaftler und von gemeinsamen Projekten, in denen anwendungsbezogen neue Technologien für die Nutzung der Erdwärme entwickelt werden. Vereinbart wurde mit den neuseeländischen Kollegen jetzt, zukünftig in verschiedenen Projekten gemeinsam zu forschen und den Austausch zwischen den Studierenden und Doktoranten der beiden Universitäten zu stärken.

Quasi als Begrüßungsgeschenk brachte Professor Malin einen hochmodernen Seismographen mit, den er seinem außerordentlich erfreuten deutschen Kollegen zur Verfügung stellen konnte. Mit solchen Instrumenten lassen sich Bewegungen des Untergrunds präzise aufzeichnen und verorten. Das lückenlose

Überwachen von und Erfassen der Auswirkungen von Geothermieprojekten auf den Untergrund wird ein immer wichtigerer Aspekt bei der tiefeingeothermischen Nutzung der Erdwärme. Der Clou des neuseeländischen Geräts: Es ist so konstruiert, dass es sich direkt im Bohrloch einsetzen lässt. In der Inselgruppe im Südpazifik bebdt die Erde häufiger. Eigentlich verständlich, dass die Wissenschaftler dort mit den führenden Experten auf dem Gebiet der Seismologie aufwarten können.

Die Freude von Prof. Bracke war auch deswegen so groß, weil er dieses Gerät bald in der Praxis einsetzen kann. Auf dem Campus der Hochschule der Geothermiestadt Bochum entsteht derzeit das Internationale Geotechnologielabor. Zu der von Land NRW mit 11 Mio. Euro geförderten Einrichtung gehört neben dem Institut mit verschiedenen geowissenschaftlichen Laboratorien auch ein eigenes Bohrfeld als Feldlabor für Versuche unter produktionsnahen Bedingungen – und nun eben auch ein neuseeländischer In-Loch-Seismograph. ■



Teilnehmer der Exkursion nach China vor der chinesischen großen Mauer

## Begehrte Ingenieure Exkursion besuchte Firmen in China

**I**ngenieure mit China-Kenntnissen sind gesuchte Leute“. Immer wieder bestätigte sich diese Aussage für die Teilnehmer einer China-Exkursion von Ingenieur-Studierenden und -Studenten bei Besichtigungen mehrerer deutscher Firmen in Shanghai und in Beijing.

Im Oktober 2010 konnten 18 Studierende der Elektrotechnik, des Maschinenbaus und der Mechatronik der Hochschule Bochum zwei Wochen lang Eindrücke von der rasanten wirtschaftlichen Entwicklung in den beiden größten Städten Chinas gewinnen. In Shanghai besuchten sie die Partnerhochschule „Chinesisch-Deutsche Hochschule für angewandte Wissenschaften“ CDHAW und das Chinesisch-Deutsche Hochschulkolleg CDHK, die beide an der Tongji-Universität angesiedelt sind. Chinesische Studierende informierten hier die Bochumer Studierenden über ihr Studium.

Ziele der Werksbesuche waren die Firmen Shanghai Volkswagen SVW, das R&D-Zentrum und Werke der Schäffler-Gruppe und Shanghai Krupp Stainless SKS. Die Gastgeber zeigten den Studierenden ihre Produktionsanlagen und beantworteten alle Fragen zu China und zur Ingenieur-tätigkeit. Außerdem auf dem Programm: die Shanghai EXPO 2010 und ein Stadtrundgang. In Beijing konnten die Studie-

renden die Werke von Bosch Rexroth Beijing und von Siemens Electrical Drives Ltd. SELD in Tianjin sehen. Als touristische Höhepunkte wurden die Große Mauer, die Ming-Gräber, der Kaiserpalast und der Himmelstempel besucht. Hautnah bekamen die Studierenden einen Eindruck vom rasanten Wirtschaftsboom vor Ort, trotz der Wirtschaftskrise mit zweistelligen Wachstumsraten. Über 2.000 deutsche Firmen sind im Großraum Shanghai tätig. Diese suchen u.a. auch deutsche Ingenieure, die für eine gewisse Zeit in China tätig sind. Seit 2002 hat der Organisator der Exkursion, Prof. Dr.-Ing. Reiner Dudziak schon über 25 Studentinnen und Studenten zu einem Praxisstudiensemester an deutsche Firmen in China vermitteln können.

Und auch die akademischen Austauschwege sind durch die Zusammenarbeit der Hochschule Bochum mit der CDHAW in Shanghai gegeben: Chinesische Mechatronik-Studierende mit guten Deutschkenntnissen können in ihrem vierten Studienjahr an die Hochschule Bochum kommen. Hier absolvieren sie ein Studiensemester an der Hochschule und ein Praxissemester mit Bachelor-Arbeit in einem deutschen Unternehmen. Mit dem Studium nach dem deutschen Fachhochschulmodell und diesen Erfahrungen in Deutschland sind diese Ingenieure auch interessante Mitarbeiter für deutsche Firmen in China. ■



## Zusammenarbeit mit thailändischen Rajamangala Universitäten fortgesetzt

**M**it Kollegen der Rajamangala Universitäten aus dem Norden Thailands und aus Bangkok traf sich Prof. Dr. Ulrich Post vom Fachbereich Elektrotechnik und Informatik im Mai 2010. Auf einer Tagung zum Thema „Work Integrated Learning“ in Bangkok hielt er einen Vortrag über die Organisation der Lehre in den KIA Studiengängen der Bochumer Hochschule. Außerdem referierte er über die Anbindung regenerativer Kraftwerke an das Stromnetz. Die Verbindungen zu den Kollegen in Thailand sind zum großen Teil durch ein Projekt des Deutschen Entwicklungsdienstes zustande gekommen, für das Prof. Post vor ca. 30 Jahren für 24 Monate in dem asiatischen Staat gearbeitet hatte. Ziel des Besuchs war eine Fortsetzung der Zusammenarbeit mit den Standorten der Rajamangala Universität. Die Ausrichtung dieses Universitätstyps in Thailand ähnelt der der Fachhochschulen in Deutschland. ■

## Zu Tempeln und Werkhallen Architekturexkursion nach Japan

TEXT UND FOTOS: Harald Gatermann und Hermann Kleine-Allekotte

**J**apan genießt gerade eine außergewöhnliche Beliebtheit bei der Jugend im Allgemeinen und bei angehenden Architektinnen im Besonderen. Das hat sicherlich mit der internationalen Reputation großer japanischer Architekten zu tun, aber auch mit der faszinierenden städtebaulichen Entwicklung von Metropolregionen wie Tokio, die den wirtschaftlichen Aufschwung seit dem 2. Weltkrieg begleitet hat. Auch in Spielfilmen und der Literatur werden Bilder dieser Veränderung verbreitet und verhelfen Japan zu seiner erstaunlichen Popularität.

All das war Anlass genug, sich vor Ort ein eigenes Bild von der Wirklichkeit verschaffen und sich damit auseinander setzen zu wollen. Die Ankündigung der Exkursion durch Prof. Kleine-Allekotte und Prof. Gatermann hatte eine so große Nachfrage bei den Studierenden, dass drei Reisegruppen hätten zusammengestellt werden können.

Nach einer gründlichen architekturtheoretischen Vorbereitung war Osaka das erste Ziel der Reise. Osaka ist die Heimatstadt des bedeutenden japanischen Architekten Tadao Ando. Alle seine dort besichtigten Bauten, die frühe

vor er nach Tokio umzog, ist heute noch eine Hochburg alter japanischer Kulturbauten: der Kaiserpalast, viele Tempel und Schreine beeindruckten nachhaltig. Darunter war der Steingarten Ryongji ein besonderes Highlight: 15 asymmetrisch angeordnete Steine, die von keinem Standpunkt gleichzeitig beobachtet werden können, versetzen den Betrachter in eine Stimmung von Konzentration und Entspannung, die uns außerdem für einen bewussten Augen-



Die Tama Art Library von Toyo Ito.

die viel publizierten Flagship-Stores der Edelmarken-Häuser auf dem Programm, die sich jedoch häufig als reine Fassadendekoration entpuppten. Dagegen sind die Tama Art Library von Toyo Ito, der ovale Fuji Kindergarten, auf dessen Dach die Kinder spielen sowie die Werkhalle des Kanagawa Institut of Technology, ein studentischer Arbeitsraum ähnlich unserer BlueBox als ausgesprochene Highlights zu erwähnen. Beim Besuch der Meiji-Universität am Campus Ikuta, deren Einladung wir gefolgt sind, trafen wir auf großes Interesse für unsere Bochumer Masterstudiengänge.

Beim Besuch des Architekturbüros von Riken Yamamoto bekamen wir konkrete Einblicke in die japanische Arbeitswelt. Nachhaltig beeindruckt waren die Studenten von der Aussage, dass das Ende eines Arbeitstages oft von der Abfahrt der letzten U-Bahn nach Hause bestimmt wird. Dennoch sind alle Teilnehmer begeistert von den gewonnenen Eindrücken und die ersten Studierenden überlegen, sich für ein Praktikum in Japan zu bewerben.

Voll mit Eindrücken der extrem dicht bebauten Region Tokio mussten wir lächeln, als wir uns über der „Metropole Ruhr“ dem Flughafen Düsseldorf näherten. ▣

## AMM als Exportmodell Kooperation mit der japanischen Meiji Universität bei Tokyo

**A**ls der Fachbereich Architektur im Zuge der Vorbereitung einer Japan-Exkursion im Oktober 2010 Kontakte zu japanischen Universitäten suchte, ergab sich über Prof. Sawada an der Architektur fakultät der Meiji-Universität eine Einladung zu einem Besuch. Die japanischen Kollegen, deren Fakultät übrigens ähnliche Schwerpunkte in Architektur und Konstruktion hat wie der Bochumer Fachbereich Architektur, studierten das Bochumer Profil, veröffentlicht im europäischen EAAE Guide to Architecture Schools. Besonders der Masterstudiengang AMM – Architektur Mediamanagement erweckte dabei das Interesse der japanischen Kollegen.

Mit besonders frühzeitiger und japanisch präziser Vorbereitung wurde vereinbart, das AMM Konzept persönlich zu erläutern.

Während die Meiji Universität ihre Keimzelle in der City von Tokyo hat, sind in den siebziger Jahren flächenintensive Fachbereiche ausgelagert worden und auf verschiedene Campi verteilt. Die Architektur- und Ingenieurstudiengänge sind in Ikuta untergebracht, eine halbe Zugstunde von der City entfernt. Die Architekten fühlen sich dort nur mäßig wohl – sie hätten gerne ein urbaneres Umfeld.

Die deutsche Delegation wurde äußerst freundlich und interessiert empfangen. Prof. Sawada sprach sogar deutsch – er hatte vier Jahre in Dortmund gelebt und geforscht. Prof. Masami Kobayashi und Prof. Tomoaki Tanaka sprachen englisch – sie hatten in Yale und Havard

studiert. Auch einige japanische Studenten mit Auslandserfahrung kamen dazu, als der Bochumer Architekturfachbereich sich und seinen AMM-Studiengang präsentierte.

Das Konzept des Studienganges, die Absolventenqualifikationen und deren Werdegänge wurden intensiv diskutiert. Die Meiji-Universität baut gerade im Zuge ihrer Internationalisierungskampagne ein Studienzentrum am Innenstadtcampus auf. Dort wird englisch unterrichtet – vielleicht in Zukunft mit Kommunikationskompetenz „made by AMM“.

Die Meiji-Universität ist übrigens nicht die einzige Hochschule, die das Feld der Kommunikation erkannt hat: Auch die Universidad Camilo José Cela in Madrid ist dabei, einen AMM-ähnlichen Studiengang aufzubauen. ▣



Wohnanlage Rokko, ein buddhistischer Tempel unter einer mit Lotusblüten bestückten Wasserschale bis hin zum opulenten Kongresszentrum mit Freizeitanlage Yumebutai, überzeugen durch äußerste architektonische Präzision. Der Besuch vor Ort entzauberte aber auch manche Illusion, da die Objekte, anders als in der Literatur abgebildet, im Kontext ihrer Umgebung nicht die erwartete Vollkommenheit ausstrahlen.

Kyoto, Sitz des Kaisers für ein Jahrtausend be-

blick in ein Gefühl für die Sinnhaftigkeit einer derart weiten Reise versetzte. Faszinierend ist die Holzbaukunst, ihre handwerkliche Präzision und ihre Fügung. Die beeindruckende Holz-Tragkonstruktion des Kiyomizudera Tempels (gebaut 1633 – heute Weltkulturerbe) kommt beispielsweise ohne jegliche Nagel- oder Schraubverbindung aus.

Mit dem bereits 1964 eingeführten Schnellzug Shinkansen ging es vorbei am Fuji nach Tokio. Neben Klassikern von Kenzo Tange, Le Corbusier und Kisho Kurokawa standen



## Kooperationsmöglichkeiten ausgelotet

Am 12. Oktober besuchte mit Präsident Prof. Yuan Meisheng (links) die Leitung der Shanxi Universität für Finanzen und Ökonomie (SXUFE) die Hochschule Bochum.

Die Vertreter der SXUFE besuchten die Bochumer Hochschule auf Empfehlung der Essener FOM Hochschule für Ökonomie, die beide intensiv zusammenarbeiten. FOM-Rektor Prof. Dr. Burghard Hermeier (2.v.l.) war deshalb beim Besuch der chinesischen Delegation dabei. ▣



Prof. Kobayashi, Dekan Prof. Schmitz, Prof. Kleine-Allekotte, Prof. Gatermann



## Klare Linie für künftige Zusammenarbeit

IHK und Hochschule Bochum unterzeichnen Kooperationsvertrag

**D**ie IHK im mittleren Ruhrgebiet und die Hochschule Bochum geben ihrer bewährten Zusammenarbeit eine offizielle Grundlage. Deshalb unterzeichneten IHK-Präsident Gerd Pieper (Bild oben, rechts), IHK-Hauptgeschäftsführer Tillmann Neinhaus (Bild oben, links) und Hochschulpräsident Prof. Martin Sternberg jetzt einen Vertrag, der diese Kooperation festschreibt und mit zusätzlichen Aktivitäten verstärkt.

Bereits heute gut bestellte Handlungsfelder wie die Ausbildung und Qualifizierung von Studierenden und Hochschulabsolventen, die Einbindung von Unternehmensvertretern in Hochschulbelange, der Innovations- und Technologietransfer und gemeinsame Aktivitäten für das Standortmarketing sind jetzt klar umrissen. Erfolgreiche gemeinsame Projekte wie etwa die regelmäßigen Bachelor- und Masterarbeiten-Workshops, die campusweite Förderung des studentischen Potenzials an Unterneh-

mensgründerinnen und -gründer oder die Beteiligung der IHK am Beirat des Masterstudienganges „Internationales Management“ sind so in größere Zusammenhänge eingebettet.

Aber auch neue Ziele haben sich beide Partner gesetzt. „Wir werden beispielsweise einen Wirtschaftsrat einrichten, bei dem regionalen Unternehmen ihre Ideen mit in die Entwicklung der Hochschule einbringen können“, stellt Präsident Prof. Sternberg ein neues Instrument

der Verzahnung von Wirtschaft und Wissenschaft vor. „Unsere aktuelle Hochschulumsfrage hat ergeben, dass bereits jetzt mehr als 70 Prozent der Hochschullehrer mit der Wirtschaft in gemeinsamen Projekten kooperieren, da ist aber durchaus noch ein weiterer Ausbau möglich“, ist IHK-Hauptgeschäftsführer Neinhaus überzeugt. „Wir müssen das mittlere Ruhrgebiet als Wissensregion noch stärker in den Köpfen von Wirtschaft und Gesellschaft verankern“, so IHK-Präsident Pieper.

„Mit diesem Vertrag bekommt die bewährte Zusammenarbeit zwischen Hochschule und IHK eine Leitlinie, auf die sich Studierende und Beschäftigte wie auch Unternehmen beziehen und an der sie sich orientieren können.

Wir sind deshalb überzeugt, dass diese Vereinbarung die gemeinsame Arbeit in der Region Mittleres Ruhrgebiet und darüber hinaus noch nachhaltiger werden lässt“, betonte Hochschulpräsident Prof. Sternberg abschließend.

**N**eu und bewährte Aktionen bot der 3. BO-Familientag am 22. Oktober. Ein abwechslungsreiches Programm brachte Beschäftigten, Studierenden und ihren Angehörigen Arbeitsfelder in der Hochschule nahe. Organisatorin Brigitte Kriebel hatte sich wieder einiges einfallen lassen, um das Thema „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“ mit Leben zu füllen.



Am Anfang stand die Stärkung am opulenten Frühstücksbuffet. Das AkaFö hatte in der Mensa aufgefahren, was Groß und Klein schmeckt. Bei Rührei, Lachs oder Müsli konnte sich die bunte Schar aus fast 200 Mitarbeitern und ihren Angehörigen austauschen. Anschließend sorgte der Luftballonwettbewerb für ein ungewöhnliches Bild über Bochum-Querenburg. Von der Wiese hinter der Mensa schwebten mehr als Hundert Ballons Richtung Osten und verzierten den herbstlich-grauen Himmel mit roten Tupfern. Viele Antwortkarten sind zurückgekehrt. Übrigens war das Sauerland Hauptlandeplatz.

Die Angebote der Fachbereiche hatten sich ganz auf die Jüngsten eingestellt. Neu im Programm waren das Baustofflabor (Betonfiguren gießen, FB B), das Zentrale Elektronik-Labor (Schall sichtbar machen, FB E) und das Grundlagenlabor (Elektrische Experimente, FB E). Kindgemäße Erklärungen und Beispiele machten es auch für Erwachsene leichter zu verstehen, was sich hinter Forschungsprojekten verbirgt.

Auf den Entdeckungstouren durch Labore und Werkstätten gab es spannende Einblicke: Warum hören Kinder höhere Töne als Erwachsene? Wie funktioniert das Solar Car? Hexe,

## 3. BO-Familientag Für alle etwas, besonders für die Kinder

TEXT: Andrea Kiendl



Kürbis oder Gespenst – das Modellbauatelier des Fachbereichs hatte an den bevorstehenden Halloween-Abend gedacht und versorgte die Jüngsten mit Dekoration zum Mitnehmen. Zuvor wurde der Werdegang eines Architekturmodells vom Entwurf bis zur Fertigstellung erklärt. Die Fahrsimulatoren der Fachbereiche E und M waren wieder der Renner. Alle Kinder – aber nicht nur die – wollten wenigstens ein paar Minuten am Lenkrad sitzen und in scheinbar rasender Fahrt Hindernisse umkurven. Das Kinderprogramm auf der Mensaempore

konzentrierte sich auf spielerische Angebote wie Malen und Basteln. Bei der Schnitzeljagd durch die Bibliothek Technik gingen wie im vergangenen Jahr kleine Jägerinnen und Jäger auf die Pirsch.

Gegen 14 Uhr traten die Besucher den Heimweg an, voller Eindrücke aus einem mehrstündigen Programm mit Höhepunkten der BO-Forschung und -Lehre. Auch Brigitte Kriebel war zufrieden: „Der Zuspruch war gut und alles hat prima geklappt“.

## Hochschulfusion mit Technischer FH Georg Agricola auf Eis gelegt

Das NRW-Wissenschaftsministerium hat die Gespräche zur Prüfung einer Fusion der Technischen Fachhochschule Georg Agricola und der Hochschule Bochum eingestellt.

Die zu Beginn des Jahres in Betracht gezogene Fusion der beiden Hochschulen wird von der neuen Landesregierung nicht weiter verfolgt, teilte das Düsseldorfer Wissenschaftsministerium den beiden Hochschulen jeweils in einem Brief mit.

Ob eine Hochschulfusion noch einmal erwogen werden könnte, ist offen.

## Ausstellung „Frauen in Naturwissenschaft und Technik“ kommt im März

Aus Anlass des Internationalen Frauentages präsentiert die Hochschule Bochum vom 8. bis zum 25. März 2011 die Wanderposterausstellung „Frauen in Naturwissenschaft und Technik“. Die Ausstellung würdigt die Leistungen von 23 historischen Persönlichkeiten aus vier Jahrhunderten. Seit 2003 ist die Schau bundesweit an Schulen und Hochschulen unterwegs. Sie stellt Mathematikerinnen und Computerpionierinnen, Physikerinnen und Astronominen vor. Frauen wie die Pilotin Mollie Beese, die Kernphysikerin Lise Meitner oder die Ingenieurin Caroline Hasslet, die anderen Frauen den Weg in technisch-naturwissenschaftliche Berufe geebnet haben. Ziel der Ausstellung ist es, Vorbilder vorzustellen.

## Impressum

BONEWS NR. 06 DEZEMBER 2010

**Herausgeber**  
Der Präsident der Hochschule Bochum

**Redaktion**  
Detlef Bremkens (verantwortlich)  
KIT Kommunikation, Innovation, Transfer

**Fotografie** (außer gekennzeichnete Bilder)  
Detlef Bremkens

**Texte** (außer gekennzeichnete Artikel)  
Detlef Bremkens

**Druck**  
Westmünsterland-Druck GmbH & Co. KG, Ahaus

**Papier**  
70g/m<sup>2</sup>, 100% Altpapier,  
Blauer Engel-zertifiziert

**Auflage**  
4.500 Stück

**Kontakt**  
Hochschule Bochum  
Detlef Bremkens  
Lennerhofstraße 140 | 44801 Bochum  
presse@hs-bochum.de | +49(0)234.32 10-702

Die nächste Ausgabe der BONEWS erscheint voraussichtlich im April 2011



Marisa Reck will Erstsemester gut ins Studium einführen

**N**ach ihrer Ausbildung zur staatlich geprüften Fremdsprachenkorrespondentin (Spanisch / Englisch Fachgebiet Wirtschaft) stand für Diplom-Kauffrau Marisa Reck (26), neue wissenschaftliche Mitarbeiterin im Placement Office des Fachbereichs Wirtschaft an der Hochschule Bochum, relativ schnell fest: „Ich werde meine Heimatstadt Erlangen verlassen und an der Bochumer Hochschule Europäische Betriebswirtschaft mit dem Schwerpunkt Unternehmensforschung, Personal- und Ausbildungswesen studieren.“ Diesen Entschluss fasste sie im September 2004: „Denn nur in Bochum gab es den für mich interessanten internationalen Studiengang Deutsch-Spanisch“. Ihr drittes Studienjahr, verbrachte sie Spanien, um dort ihren spanischen Abschluss zur Diplom-Betriebswirtin „Diplomada en Ciencias Empresariales“ zu machen. 2008 schrieb sie ihre Diplomarbeit bei der Firma Ball Packaging Europe in Weißenthurm/Koblenz. Seit März 2009 studiert sie erneut an der Hochschule Bochum. Diesmal internationales Management mit der Fachrichtung Personalmanagement; Abschluss „Master of Arts“. Als wissenschaftliche Hilfskraft unterstützt sie seit Oktober 2009 Professor Bock am Lehrstuhl für strategische Unternehmensführung und schreibt aktuell an ihrer Masterarbeit zum Thema „Diversity“. Zusätzlich kümmert sie sich im Placement Office u.a. um die Erstsemestereinführung und arbeitet gemeinsam mit ihrer Kollegin Frauke Hennicke am Aufbau einer Praktikumsbörse und an weiteren Projekten. ■

## Das Ziel: Selbstverantwortliche Karriereplanung

Fachbereich Wirtschaft der Hochschule Bochum

eröffnete Ende September offiziell das „Placement Office“

**N**achdem sich die beiden Mitarbeiterinnen Marisa Reck und Frauke Hennicke in den letzten Monaten bereits intensiv eingearbeitet hatten, wurde das Placement Office am Fachbereich Wirtschaft der Hochschule Bochum nun auch offiziell eröffnet. Hochschulpräsident Martin Sternberg wünschte den Mitarbeiterinnen zum Start viel Erfolg und zeigte sich überzeugt davon, „dass die Einrichtung den erfolgreichen Übergang der Absolventinnen und Absolventen ins Berufsleben erleichtern wird.“

Der Kontakt zu Arbeitgebern und damit auch zu potentiellen Praktikums- und Arbeitsplätzen ist allerdings nur eine von zahlreichen Aufgaben, für die das Placement Office in Zukunft

verantwortlich ist. „Wir bieten den Studierenden auch diverse Qualifizierungsmaßnahmen in Gruppen an, ebenso wie Einzelcoachings etwa zum Thema Bewerbung“, erläuterte Marisa Reck. „Insgesamt gesehen“, so Kollegin Frauke Hennicke, „möchten wir mit unseren Angeboten die Grundlagen für eine selbstverantwortliche Karriereplanung legen.“

Wirtschaftsdekanin Eva Waller freute sich, dass bereits in den ersten Wochen vieles erreicht worden sei, „die Kontakte mit den Arbeitgebern aus der Region schon wahrnehmbar ausgebaut wurden und die ersten Veranstaltungsangebote bei den Studierenden auf reges Interesse stoßen.“ Ausdrücklich bedankte sie sich in ihrer Eröffnungsrede bei allen Studierenden des Fachbereichs Wirtschaft, „da sie mit ihren Studienbeiträgen die Einrichtung des Placement Office erst ermöglicht haben.“



Hochschulpräsident Prof. Dr. Martin Sternberg und Wirtschaftsdekanin Prof. Dr. Eva Waller (li.) freuen sich gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen Marisa Reck (v. li.) und Frauke Hennicke über die Eröffnung des neuen Placement Office. Text und Foto: Rüdiger Kurtz



Frauke Hennicke ist wirtschaftliches Denken wichtig

**D**as betriebswirtschaftliche Denken und der damit verbundene Beratungsaspekt stehen für Frauke Hennicke M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin im Placement Office des Fachbereichs Wirtschaft an der Hochschule Bochum schon immer im Vordergrund: „Schon während meiner Schul- und Studienzeit habe ich im Rahmen vieler Praktika in einer Bank in Mönchengladbach gearbeitet.“ Später folgten ein Praktikum bei der Commerzbank International in Luxemburg und, nach einem Traineeprogramm, die Tätigkeit als Innenleiterin einer Commerzbank Filiale in Berlin. Zuvor absolvierte sie ihr Studium der Anglistik, Germanistik und Romanistik an der Westfälischen Wilhelms Universität in Münster. Seit 1999 ist die gebürtige Münsteranerin nach einer fundierten Beratungs-Ausbildung ehrenamtlich als Beraterin in einer kirchlichen Organisation tätig.

In dem von Prof. Eva Waller initiierten neuen Placement Office kümmert sich Frauke Hennicke gemeinsam mit ihrer Kollegin Marisa Reck um die Studierenden des Fachbereichs Wirtschaft. Frauke Hennicke übernimmt hierbei die Organisation und Abwicklung des Mentorenprogramms, berät Studierende, die auf der Suche nach einem Praktikumsplatz sind, organisiert Veranstaltungen und sorgt dafür, dass die BWLer auch die für sie geeigneten Firmen kennenlernen. Eine eigene Webseite des Placement Office befindet sich im Aufbau und kann auf der Hochschulseite im Fachbereich Wirtschaft eingesehen werden. ■

## Laserstammtisch zur Sicherheit

**R**egen Zuspruch fand Mitte Oktober der zweite Laserstammtisch Ruhr mit den Themen „Lasersicherheit“ und „Kunststoffschweißen“. Rund 30 Experten fanden den Weg zur Hochschule Bochum und folgten der Einladung der Initiatoren (OpTech-Net, Hochschule Bochum und Ruhr-Universität Bochum). Neben Forschern, Herstellern und Anwendern nahmen auch Vertreter von Verbänden und Studenten teil.

Den Rahmen an diesem Abend bildeten zwei kurze Vorträge. Zunächst stellte Dr. Helmut Ringelhan von der Photon Laser Engineering GmbH aus Berlin Sicherheitsaspekte bei der Lasermaterialbearbeitung vor. Hier knüpfte Peter Bruns von der LIMO Lisotschenko Mikrooptik GmbH aus Dortmund an und zeigte die praktische Umsetzung der Sicherheitsvorgaben an Hand der Massenproduktion von Automotive-Komponenten. Die vorgestellte Schweißstation bietet eine lasergestützte Lösung für das Fügen von Kunststoffkomponenten im 24-Stunden-Betrieb.

Die Vorträge fanden reges Interesse und wurden fachlich angeregt diskutiert. Nach den Vorträgen bot ein Imbiss Gelegenheit zur gegenseitigen Kontaktaufnahme und der vertiefenden Diskussion. Es ergab sich ein breiter Erfahrungsaustausch über die Querschnittstechnologie Laser, der „Hersteller“ kam mit dem „Anwender“ unkompliziert ins Gespräch. Bereits der erste Laserstammtisch Anfang 2010 fand große Resonanz und entwickelt sich zu einer festen Größe bei den Anwendern der Lasertechnik im Ruhrgebiet. Der nächste Stammtischtermin ist schon ins Auge gefasst. ■



## „Wir sind die BO“

Mobile in der Mensa spiegelt Wir-Gefühl



Genauso lautet nicht nur ein Slogan der Hochschule Bochum, sondern auch das Thema „hanging Mobile“ eines Stegreifes aus dem Fachbereiches Architektur (Professor Schmitz). Das

Modell aus Kunststoffplatten von Jessica Feyerabend und Cathrin Marczinski, Studierende im 9. Semester, war ein „Volltreffer“ und überzeugte „ihren Prof“: Es hängt jetzt – für alle gut sichtbar – in der Mensa der Hochschule. Aus der Nähe betrachtet lässt sich nur ein buntes Farbspiel erkennen. Blickt man aus der Ferne

auf das Mobile ist jedoch überdeutlich das rote BO-Zeichen sichtbar; drum herum funkeln unterschiedliche bunte Plättchen.

Jeder (Fach-)Bereich wurde hier durch die jeweiligen Farben kenntlich gemacht (z. B. blau für Architektur). Gemeinsam bilden diese das Lehrangebot an der Hochschule. „Die Studierenden der unterschiedlichen Fachbereiche spiegeln sich in der BO wieder“, so die Erklärung von Cathrin Marczinski, „sie identifizieren sich mit ihrer Hochschule. In einer familiengerechten Hochschule spielt das Alter der Studierenden keine Rolle, denn „Wir sind die BO.“ ■

## Architekten mit Masterabschluss auf neuen Wegen

Gute Aussichten für Akademiker aus Bochum

TEXT UND FOTO: AMM-Team

**M**it einem Festakt wurden an der Hochschule Bochum 20 Masterstudenten des Fachbereichs Architektur verabschiedet. Die Absolventen feierten ihre Abschlüsse in den Studiengängen Architektur Media Management AMM und Architektur Entwicklung MAE. Diese in Deutschland einzigartigen Masterstudiengänge eröffnen Architekten neue berufliche Perspektiven.

Einige der frisch gebackenen Master aus Bochum haben schon während ihrer Abschlussarbeit eine Stelle gefunden. So beginnt Alexandra Breidbach bereits am Tag der Masterverleihung bei der Stadt Velbert. Und Anne Meuer arbeitet als PR-Spezialistin in einem Berliner Architekturbüro.

Der Bochumer Mastertitel qualifiziert für eine Laufbahn als Medienmanager und Projektentwickler oder dient als Sprungbrett für eine Karriere im Ausland. So gelingt es der Hochschule Bochum seit Einführung des Masterstudiums vor acht Jahren kontinuierlich Studenten aus ganz Deutschland ins Ruhrgebiet zu locken. Für die Architekten erschließen sich laut AMM-Professor Jan R. Krause neue Tätigkeitsfelder vor allem in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, der freien Wirtschaft und im Medien- und Marketingbereich. Die Absolventen der Architekturentwicklung finden nach Aussage von Professor Christian Lehnhaus interessante Auftraggeber im Investorenbereich von Großprojekten, bei Banken und Versicherungen sowie im öffentlichen Dienst bei Städten und Kommunen.

Ein breites Themenspektrum zeichnete die Masterarbeiten aus. Johannes Brochheusers Projekt über „Urbane Pioniere“ bot Zündstoff



Master of Arts der Hochschule Bochum mit ihren Professoren Jan R. Krause (3.v.l.) und Christian Lehnhaus (ganz rechts) und dem Präsidenten der BO Martin Sternberg (7.v.l.).

zum Thema Subkultur in städtischen Räumen. Ergebnis seiner Arbeit war ein Interview- und Bildband über Sprayer und Skater. Nadine Prigge überzeugte mit ihrer Vision einer CO2-freien Architektur. Die von ihr entwickelte Website informiert über erfolgreiche Projekte in der „Umwelthauptstadt“ Hamburg. Auch die RUHR 2010 war Thema der diesjährigen Masterarbeiten. Alexandra Breidbach untersuchte die Nachhaltigkeit der Konzepte für die Kreativwirtschaft am Beispiel des Dortmunder „U“. Höhepunkt der Masterverleihung war die Laudatio von Jennifer Bühling, der Chefredakteurin des Online Portals ArcGuide.de für Architekten. Sie würdigte die professionelle Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Wirtschaft. Auf ihre Initiative hatten die AMM-Masterstudenten unter Leitung von Pro-

fessor Krause ein Online-Marketinglexikon für Architekten geschrieben. Es ist das erste Online-Lexikon seiner Art und bietet Architekten und Ingenieuren mit seinen umfassenden Inhalten, Fallbeispielen und weiterführenden Links großen Praxisnutzen.

Mit lobenden Worten verabschiedete der Präsident der Hochschule Bochum Professor Dr. Martin Sternberg die Absolventen. Mit den neuen Masterstudiengängen wirke die Hochschule Bochum dem Akademikermangel entgegen und trage deutlich zur qualitativen Verbesserung des Standorts Ruhrgebiet bei. Bestätigt wird diese Attraktivität und Aktualität des Masterstudiums in Bochum durch den neunten AMM-Jahrgang, der sich wieder aus Studierenden des ganzen Bundesgebiets zusammensetzt.

## Wirtschaftsabsolventen feiern Examen Ein volles Haus zum feierlichen Ende

TEXT UND FOTOS: Rüdiger Kurtz

**I**n der festlich geschmückten Mensa der Hochschule Bochum feierten die Absolventinnen und Absolventen des Fachbereichs Wirtschaft der Hochschule Bochum mit ihren Familien und Freunden ausgelassen die Abschlüsse der vergangenen 12 Monate. Über 400 Gäste erlebten einen abwechslungsreichen Abend mit fliegenden Hüten und rockenden Dozenten.

Von der großen Zahl der Anmeldungen wurde das Organisationsteam überrascht. „Nachdem in den letzten Jahren jeweils etwa 250 Gäste gekommen sind, ist es diesmal doch ganz kuschelig“, lachte Dekanin Eva Waller. Kuschelig hieß, dass beide Ebenen der Mensa bis auf den letzten Platz besetzt waren, eine logistische Herausforderung, nicht zuletzt für die kulina-

rische Abteilung um Küchenleiter Frank Rauschert.

Trotz des großen Andrangs reichten die Gläser beim traditionellen Sektempfang. Die Stimmung war von Anfang an sehr gut. Offiziell eröffnet wurde der Abend von Dekanin Prof. Dr. Eva Waller und Hochschulpräsident Prof. Dr. Martin Sternberg, die in ihren Reden den



Wirtschaftsdekanin Eva Waller (5. v.l.) bedankte sich für hervorragende Leistungen bei den besten Studierenden der letzten 12 Monate mit einem Geldpreis und einer Urkunde.



Bachelorhut und gute Zukunftsperspektiven – die Absolventinnen und Absolventen des Fachbereichs Wirtschaft freuten sich über einen gelungenen Studienabschluss.

Absolventinnen und Absolventen zu ihren Examen gratulierten, einen guten Arbeitseinstieg wünschten und alle herzlich dazu einluden, auch in Zukunft mit „ihrer“ Hochschule verbunden zu bleiben.

Es folgten die Verleihungen der Transferpreise für hervorragende Abschlussarbeiten und die Ehrungen der besten Gesamtstudienleistungen. Höhepunkt des Abends war dann die Auszeichnung der Absolventinnen und Absolventen durch die Prüfungsausschuss-Vorsitzenden Prof. Dr. Reinhard Kohl und Prof. Dr. Volker Klingspor. Absolventenhüte mit Hochschullogo wurden überreicht und kurze Zeit später, einem alten Brauch folgend, gemeinschaftlich hoch in die Luft geworfen. Danach mussten die guten Stücke auf den Köpfen der stolzen Besitzer für zahlreiche Erinnerungsfotos erhalten.

Nach einer ausgiebigen Stärkung bei italie-

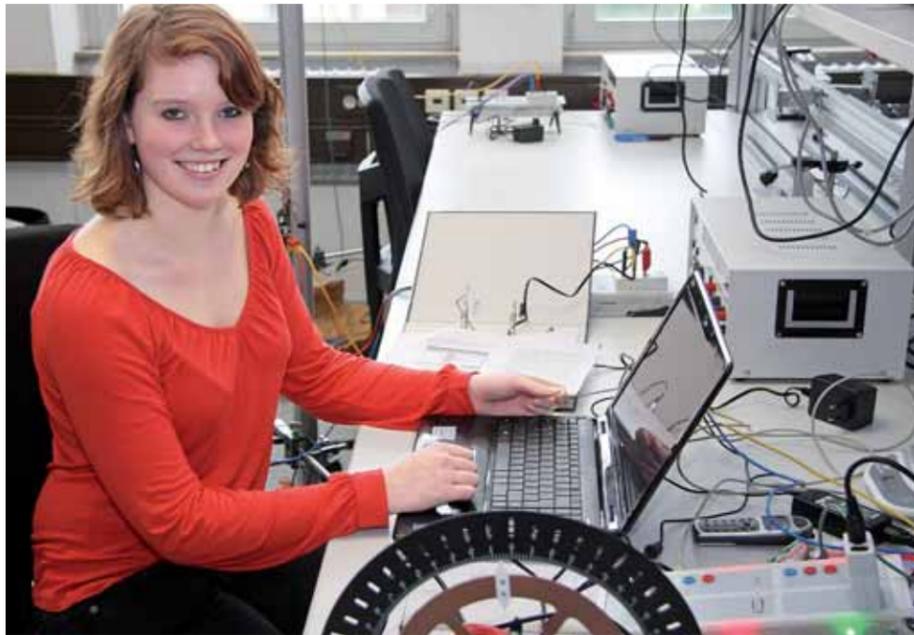
nischen Vorspeisen, Saltimbocca, Lachs-lasagne und anderen Köstlichkeiten betrat die Dozentenband des Fachbereichs die Bühne. Die Professorinnen und Professoren, die man noch kurz zuvor als zumeist ernsthafte und besonnene Wissensvermittler im Hörsaal vor sich gehabt hatte, legten nun an E-Gitarre, Schlagzeug oder Saxophon richtig los. Percussion-Soli und harte Riffs brachten die Mensa in Schwingung.

„Eine wirklich tolle Feier“, freute sich nicht nur Absolventin Laryna Obratova. Der lang anhaltende Applaus nach dem gut einstündigen Auftritt der rockenden Profs bestätigte die Einschätzung. Für den gelungenen Abschluss der Veranstaltung sorgte schließlich DJ Olli, der die Tanzfläche rasch füllte und den Anwesenden bis weit nach Mitternacht alle Musikwünsche erfüllte.

## Allein unter Männern – na und ...

Lea Köster hat als einzige Frau ein Mechatronik-Studium (KIS) auf dem Campus Velbert/Heiligenhaus begonnen

TEXT: Annette Leuschen



**F**rauen und Technik – das ist genauso unvereinbar wie aus einer Kuh ein Rennpferd zu machen!“ Über solche Sprüche kann Lea Köster nur müde lächeln. Denn Technik ist genau ihr Ding. Seit diesem Semester studiert sie Mechatronik am Campus Velbert/Heiligenhaus. Sie ist in ihrem Jahrgang die einzige Frau, die sich für das Duale Studium KIS, Fachrichtung Mechatronik, entschieden hat. Das heißt, sie studiert drei Tage an der Hochschule und arbeitet zwei Tage als Trainee in dem Erkrather Unternehmen Brankamp.

„Für mich war schon lange klar, dass ich etwas Technisches machen werde“, sagt die 18-Jäh-

rige, die die Jüngste unter den Erstsemestlern ist. Schon in der Realschule habe ihr Mathematik am meisten Spaß gemacht. Nach der Fachoberschule absolvierte sie am Berufskolleg mit Fachrichtung Maschinenbau ihr Fachabitur.

Und was für ein Gefühl ist es, als Frau unter vielen Männern zu studieren? „Am Anfang war es etwas ungewohnt, aber jetzt ist das für mich normal“, sagt Lea Köster. Es kämen keine dummen Sprüche, sie werde akzeptiert wie alle anderen auch. Sie hat allerdings festgestellt, dass männliche Studenten oft mehr Vorkenntnisse haben als sie. „Die kennen Teile in Maschinen, von denen habe ich noch nie etwas gehört.“ Viele hätten eben als Jugendliche schon an Elektrogeräten oder Autos gebastelt. „Na und ...“ Sie zuckt die Schultern. „Dann

frage ich eben nach, es wird erklärt und dann ist es okay.“ Keine Machosprüche. Der eine hilft dem anderen. „Das ist doch normal, oder?“

Viel schwieriger findet sie, sich während der Vorlesung so lange zu konzentrieren. Daran müsse sie sich – genau wie die meisten anderen – noch gewöhnen. Noch läuft ihr Studium, das sie Mitte September aufgenommen hat, in ruhigen Bahnen. Aber sie kann sich kaum vorstellen, wie es wird, wenn sie sich nach einem anstrengenden Arbeitstag im Unternehmen an den Schreibtisch setzen muss, um für Klausuren zu büffeln. Dann ist Selbstdisziplin gefragt.

Das Unternehmen Brankamp, in dem die 18-Jährige montags und dienstags im Rahmen des Studiums arbeitet, hat sie sehr unterstützt, sich für das Duale Studium am Campus in Heiligenhaus zu bewerben. „Die kannten mich schon, weil ich dort früher öfter gearbeitet habe“, berichtet Köster. Den Kontakt zu dem Unternehmen, das Prozessüberwachungssysteme für Fräs- und Drehmaschinen herstellt, hat sie durch ihren Vater bekommen. „Er arbeitet dort, allerdings im Verkauf.“

Für ihr Studium nimmt Köster einiges in Kauf. Sie fährt mit Bus und Bahn eineinhalb Stunden von ihrer Wohnung in Duisburg bis zum Campus – eine lange Tour. „Wenn man etwas wirklich will, muss man da eben durch“, sagt sie, räumt aber ein, dass sie sich so oft wie möglich das Auto vom Vater, der Mutter oder dem Freund ausleiht. ■



Gesellschaft der Förderer hat mit Johannes Philipps neuen Vorsitzenden

## Verein fördert Wissenschaften

**S**tudienbeiträge hin oder her – wenn an der Hochschule Bochum spannende Exkursionen anstehen, eine AbsolventInnenfeier zu bezahlen ist oder auch das eine oder andere technische Gerät nicht aus dem Etat der Hochschule bezahlt werden kann, dann ist sie da: die Gesellschaft der Förderer der Hochschule Bochum. Dabei gilt traditionell das Prinzip: „Kleiner Einsatz mit großer Wirkung!“ Denn oft helfen schon ein paar Hundert Euro, um zum Beispiel Traumprojekte wie Exkursionen nach China oder in den Iran möglich zu machen.

Als neuer Vorsitzender der Förderergesellschaft konnte jetzt Johannes Philipps (Philipps GmbH & Co. KG) gewonnen werden. Bei der Vereinsversammlung Ende Mai 2010 wünschte sich Philipps vor allem, dass die Gesellschaft innerhalb und

außerhalb der Hochschule bekannter würde – denn trotz der Beteiligung fast aller wichtigen Unternehmen Bochums braucht sie mehr und neue Mitglieder. „Die angewandten Wissenschaften zu fördern ist nicht zuletzt eine bedeutende gesellschaftliche Aufgabe. Das tut die Gesellschaft der Förderer sehr konkret“, plädierte Johannes Philipps, als die Versammlung dieses für viele Vereine wichtige Thema diskutierte. Und dass zunehmend auch Absolventinnen und Absolventen die Bedeutung der Gesellschaft als Beziehungsnetzwerk verstehen, das soll zunehmend ein weiteres praktisches Argument für die Zugehörigkeit zur Gesellschaft der Förderer werden. Keine leichte Aufgabe. Die Vision aber steht: „Schick und hip“ muss es sein, zu den Förderern zu gehören.

Die Mitgliederversammlung besichtigte auch die im Umbau befindliche BlueBox. ■

## Preise für die Besten und die Schnellsten

Junge Vermessungsingenieure und -ingenieurinnen feierlich verabschiedet

TEXT: Norbert Zaun und Hans-Ulrich Schmülling

**I**m Rahmen der Absolventenfeier des Fachbereiches Vermessung und Geoinformatik der Hochschule Bochum wurde am 24. September 2010 erstmals ein VDV-Preis an den jeweils besten Absolventen im Studiengang Vermessung und im Studiengang Geoinformatik verliehen. Damit unterstrich der Verband Deutscher Vermessungsingenieure (VDV) sein Interesse an der Bochumer Geodätenausbildung. Eingeladen hatte der Fachbereich 39 Absolventen/innen mit ihren Angehörigen, um die Übergabe der Urkunden in einem feierlichen Rahmen zu begehen.

Nach den Grußworten des Präsidenten der Hochschule, Prof. Martin Sternberg, und des Dekans, Prof. Hans-Peter Fitzen, ließen es sich die Vertreter der Verbände nicht nehmen ihre zukünftigen Jungkollegen erwartungsvoll zu begrüßen. Dr.-Ing. Stefan Ostrau, Vorsitzender der Landesgruppe NRW des Deutschen Vereins für Vermessungswesen (DVW), Dipl.-Ing. Rudolf Wehmeyer, Vorsitzender der NRW-Landesgruppe des Bundes der Öffentlich bestellten Vermessungsingenieure (BDVI), Dipl.-Ing. Karsten Muth als Vorsitzender des Landesverbands NRW des VDV und Dipl.-Ing. Hans Uehlecke, Vorsitzender des Arbeitskreises „Vermessung- und Liegenschaftswesen“ des Städtetages NRW, stellten den frischgebackenen Ingenieuren gute Berufsperspektiven in Aussicht. Besondere Einblicke in das Studium aus Sicht eines Absolventen hat Ganen Sethupathy gezeigt, der als Bachelor of Engineering selbst Absolvent der Geoinformatik ist und zur Zeit sein Masterstudium in Oldenburg absolviert. Dipl.-Ing. Nicole Obertreiber, Ab-

solventin des Jahrgangs 2005, schilderte ihren beruflichen Einstieg und Werdegang und gab den jungen Kollegen und Kolleginnen einige Tipps für den Start in Berufsleben mitgegeben.

Die Verleihung des vom VDV-Landesverband Nordrhein-Westfalen neu ausgelobte „Bestenpreis“ für die jahrgangsbesten Absolventen in den beiden Studiengängen Vermessung und Geoinformatik war ein besonderer Höhepunkt des Tages. Für die Studienrichtung Vermessung ging der Preis an Dipl.-Ing. Martin Woltemate und für die Studienrichtung Geoinformatik an den Bachelor of Engineering Andreas Joisten. Andreas Joisten konnte den Preis

nicht selbst entgegennehmen, da er bereits arbeitet und das in London! Bemerkenswert ist der Erfolg des Martin Woltemate, der als Gehörloser das Studium gemeistert hat! Vom DVW wurde erstmals

an der Hochschule Bochum der „Sprinterpreis“ für den besten Absolventen in der kürzesten Studienzeit, Dipl.-Ing. Christian

Eistrup, vergeben. Der BDVI hat sich bereit erklärt, im Rahmen des Stipendienprogramms des Landes NRW ein Stipendium in Höhe von monatlich 150 Euro für die Dauer von einem Jahr zu finanzieren. Im Anschluss an die Veranstaltung lud der Dekan die Gäste zu einem Stehimbiss auf die Empore der Mensa ein, wo dann auch noch genügend Zeit für gemeinsame Gespräche zur Verfügung stand. ■



Der VDV-NRW Landesvorsitzende Karsten Muth mit Preisträger Martin Woltemate (im Vordergrund die Dolmetscherin für Gebärdensprache).

## Wissenschaft ist Kultur

Hochschule Bochum brachte sich vielfach in das Programm des Kulturhauptstadt-Jahres 2010 ein



Unvergesslich, weil es wie gelebte Utopie anmutete: Das Still-Leben A40.

**F**ür die Hochschule Bochum war der Kulturhauptstadt-Sommer 2010 eine ereignisreiche Zeit. Durch Mitglieder oder als Institution war sie an vier der wichtigsten Projekte beteiligt: So engagierten sich etwa Josef Otte und Dirk Ernesti (Fachbereich Elektrotechnik und Informatik) Ende Mai bei der Aktion „Schachtzeichen“ und sorgten dafür, dass in Bochum-Grumme und im Ehrenfeld gelbe Ballons die Standorte früherer Zechen sichtbar wurden. Außerdem brachte sie sich bei der Sommerakademie Ruhr.2010 ein, die sich im Juni in unterschiedlichsten Forschungsdiskursen mit dem Ruhrgebiet befasste. Und zusammen mit der Ruhr-Universität, der Technischen Fachhochschule Georg Agricola, der Evangelischen Fachhochschule, der neuen Hochschule für Gesundheit und der EBZ Business School präsentierte sich die Hochschule zudem gleich zweimal in der Local Hero-Woche vom 11. bis 18. Juli: Unter dem Motto „Welcome to UniverCity“ luden die Bochumer Hochschulen in die Innenstadt zum Wissenschaftstag am 13. Juli und belebten mit einer gemeinsamen Tischreihe das „Still-Leben“ auf der A40 am 18. Juli.

Nicht weit vom Aussichtspunkt Tippelsberg an der Hiltroper Straße ragten vom 22. bis 30. Mai die gelben Heliumballons der Zechen Constantin 6/7 in den Himmel. Einer der Verantwortlichen: Josef Otte, überzeugter und verwurzelter Grummer und engagierter Mitarbeiter der Hochschule Bochum. Mit den Constantin-Ballons bekam der Tippelsberg, auf den während der Schachtzeichen-Woche Tausende

pilgerten, erst seine besondere Qualität als Aussichtspunkt; schließlich schufen die nahen Ballons eine Art optischer Brücke zu den weit verstreuten Heliumnadeln in südlicher Richtung. Besonders liebevoll war auch die kleine Ausstellung gemacht, die den Besuchern die Geschichte der Zeche Constantin vermittelte. Und wie nah der Bergbau auch am Bochumer Zentrum lag, das konnte der Standort „Friede-



Beim Wissenschaftstag ließen sich OB Dr. Scholz und die Hochschulpräsidenten der beteiligten Hochschulen von Prof. Heinz-Jürgen Przybill mit dem Laserscanner erfassen.

## Campus Velbert/Heiligenhaus: Großes Interesse an Studienplätzen

TEXT: Annette Leuschen, Campus Velbert-Heiligenhaus

**R**und 140 Schüler, Eltern und angehende Studenten besuchten den Tag der offenen Tür Anfang November am Campus Velbert/Heiligenhaus. Einige Schüler hatten bereits ihre Bewerbungsmappen mitgebracht, fest entschlossen, sich direkt um einen Studienplatz zu bewerben.

Zehn Ausbildungsleiter von Unternehmen, die im Rahmen des Dualen Ingenieurstudiums Trainee- bzw. Ausbildungsplätze zur Verfügung stellen, informierten Studieninteressierte und nahmen Bewerbungsmappen für das Wintersemester 2011/2012 entgegen. „Die Veranstaltung war ein voller Erfolg“, sagt Daniela Seppel, verantwortlich für das Hochschulmarketing am Campus Velbert/Heiligenhaus.

Die Unternehmen, darunter fünf neu hinzugewonnene Kooperationspartner, seien äußerst zufrieden über das große Interesse auf der Jobbörse gewesen. Zu sehen gab es auf dem Campus einiges: So stellten zum Beispiel die Mechatronik-Studenten der Hochschule eine selbstentwickelte Carrera-Bahn vor, deren Autos sich per Handy steuern ließen. 65 Studienplätze vergibt die Hochschule am Campus Velbert/Heiligenhaus für das kommende Wintersemester. Wer sich für ein Studium in Heiligenhaus interessiert, kann sich bei Daniela Seppel, Telefon: 02056-1587-03, daniela.seppel@hs-bochum.de, informieren.

rica 1“ vermitteln, bei dem sich Dirk Ernesti mit seinem Freund, dem Historiker Dietmar Bleidick, engagierte. Dabei bot der Standort direkt beim Gelände der Katholischen Don-Bosco-Grundschule die besondere Chance, auch die Jüngsten an die Vergangenheit des Ruhrgebiets heranzuführen ...

Ein Thementag in der Deutschen Arbeitschutzausstellung (DASA) in Dortmund, der sich mit Innovation und Technik auseinandersetzte, war der Beitrag der Hochschule zur Sommerakademie. Hier brachten sich – neben Norbert Dohms, der an der Gesamtleitung der Akademie beteiligt war – Prof. Friedbert Pautzke (Elektromobilität) und Prof. Jürgen Bock als Vizepräsident für Hochschulentwicklung ein. Sie beleuchteten wichtige Chancenpotenziale im Innovationsprozess: So leitete Prof. Pautzke einen Workshop über „Nachhaltige, energieeffiziente Wirtschaft“ und Prof. Bock referierte über Menschen als Gestalter von Innovationsprozessen.

Auf einer Route quer durch die Innenstadt konnten sich die Besucher des Wissenschaftstages bewegen. Sichtbar gemacht durch große weiße Ballons mit magentafarbenem UniverCity-Aufdruck, hatten sich Wissenschaftler mit ihren Exponaten über die City verteilt, an Orten, die zum Thema passten, unterschiedlichste Projekte präsentiert. So zeigte die Hochschule Bochum auf dem Dr. Ruer-Platz, wo häufig Autohändler ihre Fahrzeuge präsentieren, den BOcruiser, und in der Eingangshalle der Stadtwerke Bochum führte sie in die Erdwärme-Nutzung ein...

Ihre weißen Ballons nutzte die UniverCity auch bei der Still-Leben-Aktion auf dem Ruhr-



Josef Otte auf Constantin 6/7

schnellweg. Unweit vom Tunnel nahe der Auffahrt Bochum Harpen hatten die Hochschulen an Mitmachangebote und Informationsmöglichkeiten organisiert, boten Musik und Theater.

Der Abschluss der Kulturhauptstadt-Aktivitäten der UniverCity lag übrigens nicht im Sommer: Denn auch die KinderUni am 30. November und 1. Dezember, die insgesamt 1800 Grundschülerinnen und -schülern Spass an Wissenschaft vermittelte, war ein Programmpunkt der Kulturhauptstadt. ■

## E-Business-Unternehmer Hinrichs motivierte zur Selbständigkeit Qualifikation: Beratungsresistent

**E**r ist ein Vollblutunternehmer der neuen Generation: „Ich muss immer etwas Neues machen“, erzählte Lars Hinrichs am 4. November 2010 in der Hochschule Bochum vor rund 50 Gründungsinteressierten. Der 33-jährige Pionier des E-Business erzählte nicht nur von seinem Wegdegang zum Geschäftsführer („CEO“) des Kontaktnetzwerkes „Xing“ und darüber hinaus, er war auch in eigener Sache da, um auf sein aktuelles Unternehmen aufmerksam zu machen.

Denn Anfang 2009 hatte Hinrichs seinen Posten als Xing-Chef abgegeben und Mitte diesen Jahres die „Hack Fwd GmbH & Co. KG“ gegründet. Mit seiner neuen Firma unterstützt er europaweit Softwareentwickler mit innovativen Konzepten. Hack Fwd fördert bis zu drei Personen pro Team, denen für jeweils ein Jahr der Rücken freigehalten wird, damit sie programmieren und ihre Geschäftsidee ausgestalten können.

„Ich möchte die besten Programmierer Europas befreien. Aber das ist kein philanthropisches Projekt“ betont der Sohn einer Hamburger Unternehmerfamilie. Die Gegenleistung: 27 % der Anteile der neu gegründeten Firma. Seit dem Sommer konnte Hack Fwd bereits sieben neue Unternehmen auf den Weg bringen. Immer wieder bei Hinrichs markigen Worten nachgehakt hat bei diesem Dialog übrigens Prof. Dr. Tobias Kollmann, E-Business-Spezialist an der Universität Duisburg-Essen. Er

entlockte Hinrichs auch, dass dieser wenig von klassischen Businessplänen hält: „Das sind Formalien, die dazu taugen einem den nötigen Drive zu nehmen“, glaubt er. Natürlich müsse sich eine Idee rechnen, aber es genüge festzustellen, ob es hinreiche, also überhaupt Sinn mache. „Ich mache mir dafür lieber eine Excel-Datei. Die reicht für mein Verständnis völlig aus“, erzählt Hinrichs in hemdsärmeliger Manier.

Wer ein erfolgreicher Unternehmer werden wolle, der müsse ebenso beratungsresistent wie kreativ sein, Dinge „völlig anders machen wollen als der Rest“, und Geld nicht als Hauptziel ansehen, sondern als Nebenprodukt aus leidenschaftlicher Arbeit. So wie Hinrichs eben. Zu dieser Podiumsdiskussion hatte das Büro „Entrepreneurship Education Ruhr“ (kurz ENTER) eingeladen, das zum hochschulübergreifenden Bochumer Gründercampus Ruhr gehört. ■



Lars Hinrichs, im Dialog mit E-Business-Professor Tobias Kollmann, vermittelte im Hörsaal der Hochschule Bochum seinen Zuhörern eine gute Portion Unternehmergeist.



## Höhenflüge auf der Schurenbachhalde

**E**in beeindruckendes Szenario bot sich den Erstsemester-Studierenden des Fachbereichs Architektur Anfang Oktober: Prof. Hermann Kleine-Allkotte und seine Kollegen hatten die Inszenierung der diesjährigen Erstsemester-Einführungsaufgabe auf die Essener Halde Schurenbach verlegt. Unter dem Motto „Höhenflüge“ hatten die „Neuen“ Flugmaschinen gebaut, die auf der windigen Halde mit ihrem beeindruckenden Ruhrgebietspanorama ihre Praxistauglichkeit erweisen sollten. Gerade weil viele der weißen Flieger es nicht schafften sich in die Lüfte zu erheben, dürften sie den Kampf mit dem zu geringen Auftrieb vor der riesigen Serra-Skulptur nicht so schnell vergessen... **F**

## Hochspannung unter der Motorhaube

### Kreishandwerkerschaft und Hochschule schulen zur Fachkraft für Hochvoltsysteme

**D**en „Automechaniker“ gibt es schon lange nicht mehr. KFZ-Mechatroniker kümmern sich heute um alles, was PKWs mit ihren komplexeren werdenden Systemen an Wartung und Instandhaltung brauchen. Mechanik und immer mehr Elektrotechnik arbeiten eng zusammen, beide Disziplinen müssen verstanden werden, wenn sich die Räder zuverlässig drehen sollen. Immer häufiger tauchen dabei Fahrzeugmodelle in den Werkstätten auf, deren Batterie deutlich mehr als 12 Volt aufzuweisen hat. Hybrid- oder reine Elektroautos werden mit mehreren 100 Volt Gleichspannung betrieben, damit Elektromotoren nicht nur beim Anlassen drehen, sondern auch für Vortrieb sorgen. Genau diese hohen Spannungen sind aber das Problem, wenn der KFZ-Mechatroniker z.B. die alljährliche Inspektion vornehmen will. Lebensgefährliche Kurzschlüsse oder Stromschläge können die Folge sein, wenn man ohne Fachkenntnis Hand anlegen will.

Die Kreishandwerkerschaft Bochum und die Hochschule Bochum bieten genau zu diesem Themenkreis Schulungen an, die jetzt besonders die Wissensdefizite in freien Autowerkstätten beseitigen sollen. Die Grundlagen der Elektrotechnik und die damit verbundene Messtechnik stehen genauso auf dem Programm dieser dreitägigen Schulung wie die Rechtskunde und -verantwortung bei der Reparatur von Fahrzeugen mit Hochvoltsystemen.

Ein Elektro- und ein Hybridmodell stehen zur praktischen Ausbildung zur Verfügung. Ein von der Hochschule Bochum entwickelter Demonstrations- und Schulungsstand, der aus einem Hybridfahrzeug entstanden ist, verdeutlicht das Zusammenwirken der unterschied-



Die Teilnehmer der letzten Schulung an einem der Schulungsfahrzeuge

lichen Systemkomponenten. Der nächste Termin findet am kommenden Montag, dem 25.10. statt, alle Plätze sind belegt. Das gilt auch für alle anderen Schulungstermine in diesem Jahr und zeigt wie groß der Bedarf ist.

Die Maßnahme wird vom Ministerium für Wirtschaft Mittelstand und Energie des Landes NRW im Rahmen des Förderprogramms „Wachstum für Bochum“ unterstützt. Für das Jahr 2011 werden weitere 10 Schulungen angeboten. Ab Ende Januar gibt es noch freie Plätze. Nähere Infos gibt die Kreishandwerkerschaft Bochum. **F**



## IZK macht Kunst

Bildhauerkurs in Enny Pötters Atelier an der Schattbachstraße begeisterte die Studierenden

**S**ieben Studierende präsentierten zum Abschluss des neuen Kurses „Der künstlerische Ausdruck in der Bildhauerei“ im IZK voller Stolz ihre eigenen Skulpturen. Die Künstlerin Enny Pötter (rechts) brachte ihnen in ihrem Atelier in der Schattbachstraße Techniken zur Bearbeitung von Steinmaterialien bei. Zudem erhielten die Teilnehmenden einen Einblick in die geschichtliche Entwicklung der bildenden Kunst und lernten die Werdegänge bekannter künstlerischer Persönlichkeiten kennen.

Im Vordergrund stand jedoch die Möglichkeit, sich in der Bildhauerei einmal selbst auszuprobieren. So fertigten die Studierenden mithilfe von Hammer, Meißel und Schleifpapier individuelle Kunstwerke an. Ihnen machte die kreative Betätigung sichtlich Spaß. Enny Pötter berichtete erfreut von einem Studenten, der sagte: „Ich war erstaunt, dass ich so künst-

lerisch arbeiten kann und dass es mir so gut gefällt.“

Das IZK bietet bereits seit einigen Semestern Themen aus unterschiedlichen Kunstfeldern an. Denn Kunst fördert nicht-lineares Denken, schärft die Wahrnehmung der Teilnehmenden und öffnet ihren Blick für innovative Denksätze. Beispiele für das vielfältige künstlerische

Angebot des IZK sind die Seminare „Hörwelten“ zu Musik- und Sprechkultur, in welchem unter anderem eigene Raplieder vertont werden. Im Seminar „Interkulturelles Personalmanagement“, welches in Zusammenarbeit mit dem Bremer „Theater der Versammlung“ angeboten wird, werden Konfliktsituationen aus dem Arbeitsalltag mit schauspielerischen Mitteln dargestellt und in der Gruppe reflektiert. In der „Erfinderwerkstatt“ wird vermittelt, wie künstlerisches Arbeiten auf andere Handlungsfelder übertragen und zur Entwicklung von neuen Ideen genutzt werden kann. „Ökodesign“ befasst sich mit ästhetischen und nachhaltigen Aspekten im Produkt- und Kommunikationsdesign. **F**

## Handwerk ist Chance für Akademiker

**D**en ranghöchsten Handwerker Deutschlands“. Hochschulpräsident begrüßte Prof. Dr. Martin Sternberg zum Auftakt einer Volesungsreihe am 8. November: Otto Kentzler, Präsident des Zentralverbands des Deutschen Handwerks (ZDH) war der Einladung von Prof. Dr. Jürgen Bock gefolgt und sprach vor Unternehmern, Dozenten und Studierenden über die Bedeutung des Handwerks in Zeiten ökonomischer Krisen.

„Die Bedeutung des Handwerks war und ist enorm“, stellte Kentzler gleich zu Beginn seiner Ausführungen fest. Schließlich sei man tatsächlich „die Wirtschaftsmacht von nebenan“. Otto Kentzler vertritt als Präsident des ZDH über 900.000 Handwerksbetriebe in Deutschland mit fast 5 Millionen Beschäftigten in 130 verschiedenen Berufen. „Unsere Betriebe sind innovationsstark, liefern individuelle und hochwertige Produkte und Dienstleistungen und stehen gleichzeitig für verantwortliches Unternehmertum, exzellente Ausbildung und zukunftsfähige Beschäftigung“, so Kentzler. Da sehr viele Studierende zum Vortrag erschienen waren, ging der 69jährige Unternehmer auch auf das Zusammenspiel von Handwerk und Wirtschaftsstudium ein. Beides schließe sich keineswegs aus, im Gegenteil: „Schauen Sie sich die Möglichkeiten im Handwerk intensiv an“, forderte Kentzler auf: „Gerade größere Handwerksbetriebe können sich heute ohne Leute, die sich mit Inhalten wie Controlling, Marketing, Betriebsführung und -organisation auskennen, kaum noch erfolgreich am Markt behaupten.“ Ein Zusammenspiel erfahrener Handwerker und gut ausgebildeter Akademiker biete sehr gute Erfolgsaussichten. **F**



Freude über die praktische Zusammenarbeit (v.l.n.r.): Hochschulpräsident Prof. Martin Sternberg, Bauingenieur-Dekan Prof. Rolf Breitenbücher, Vermessungs-Dekan Prof. Hans-Peter Fitzen und RUB-Rektor Prof. Elmar Weiler.

## Lehrkooperation zwischen Ruhr-Universität und Hochschule Bochum unterzeichnet Die Idee vom Gesamtcampus wird lebendig

**A**uch bei naher Betrachtung ist „der kleine Unterschied“ zwischen Universität und Fachhochschule in der Lehre oft kaum noch zu erkennen – und häufig gar nicht vorhanden. Praktisch jedenfalls macht es keinen qualitativen Unterschied, ob die Fakultät Bau- und Umweltingenieurwissenschaften der Ruhr-Universität (RUB) ihre Lehre im Fach Geodäsie selbst übernimmt oder an den Fachbereich Vermessung und Geoinformatik der Hochschule Bochum delegiert. Am 14. Juli 2010 unterzeichneten Hochschulpräsident Prof. Martin Sternberg und der Rektor der Ruhr-Universität, Prof. Elmar Weiler, einen Vertrag über diese Lehrkooperation.

## Ansteckendes Engagement Professor Michael Häder erhält den Lehrpreis der Hochschule Bochum

TEXT UND FOTO: Rüdiger Kurtz

**E**r lächelt häufig, das fällt sofort auf. Gute Laune ist eine Art Markenzeichen von Michael Häder. „Ich mache meine Arbeit einfach sehr gerne“, lacht der 44-jährige Wirtschaftsdozent: „Und es freut mich, wenn meine Studierenden mit mir zufrieden sind.“ Zufrieden sind sie, mehr als das. Wegen seiner „Begeisterung für den Stoff, die er auf alle überträgt“, weil man „motiviert und mit Freude etwas lernt“ und weil da jemand steht, der „volles Engagement fordert aber auch vorlebt“, hatten sie ihn vorgeschlagen. Und nun hat er ihn bekommen, den Lehrpreis der Hochschule Bochum.

Nach einigen Jahren Pause wurde der Preis für herausragende und beispielhafte Leistungen in der Lehre sowie überdurchschnittliches Engagement jetzt erneut vergeben. „Natürlich freue ich mich sehr über die Auszeichnung“, sagt Häder, allerdings sei es ihm auch ein wenig peinlich, da „viele meiner Kolleginnen und Kollegen diesen Preis sicherlich ebenso verdient hätten.“ Die positive Atmosphäre an seinem Fachbereich ist ihm wichtig: „Man merkt, dass der Wille, sich weiterzuentwickeln groß ist. Alle arbeiten intensiv daran, die Lehre zu verbessern.“ Seine Auszeichnung sieht er als Zeichen dafür, dass dies bei den Studierenden ankommt.

Michael Häder ist seit 2003 als Professor für Volkswirtschaftslehre an der Hochschule Bochum tätig und dort auch leitendes Mitglied im Direktorium des Instituts für Energie- und Wasserwirtschaft. Zuvor war er als Referent für Energie- und Umweltpolitik bei einem unternehmerischen Berufsverband in Bonn, später dann bei der RWE AG

in Essen beschäftigt. Promoviert hatte Häder als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Münster im Forschungsgebiet der Umweltökonomie.

Energie- und Umweltpolitik gehören nach wie vor zu den Arbeits- und Forschungsschwerpunkten des beliebten Dozenten. Die Liberalisierung der Strommärkte sowie die zunehmenden umwelt- und klimapolitische Anforderungen seit Ende der 90er Jahre hatten zu grundlegenden Veränderungen der politischen Rahmenbedingungen in der Stromwirtschaft geführt. Auf europäischer und nationaler Ebene, so Häder, habe die Politik darauf mit einer Vielzahl von Regelungen reagiert. Er fragt seither nach Effektivität und Effizienz der einzelnen Maßnahmen und der Stichhaltigkeit der Begründungen für die Staatseingriffe. In diesen Tagen erscheint zu diesem Thema sein neues Buch „Energiepolitik in Deutschland“.

Natürlich gibt es neben dem Dozenten und Wissenschaftler auch noch die Privatperson Michael Häder. Seine Frau sowie die 10-jährige Tochter und der 14-jährige Sohn bestimmen den Alltag in Münster. „Das Familienleben ist mir sehr wichtig und war ein wesentlicher Grund dafür, als Dozent an der Hochschule Bochum anzufangen“, erzählt Häder. Als er in die Leitungsebene bei RWE aufsteigen sollte, habe er gemerkt, dass ihn dies nicht nur zeitlich enorm fordern würde. „Die Familie wäre einfach zu kurz gekommen und das hätte mich aufgefressen“, gesteht der 44-jährige offen und für ein paar Sekunden wird seine Miene ernst. Eine gute Entscheidung sei der Wechsel an die Hoch-

Für beide Hochschulen ist die Zusammenarbeit von großem Vorteil. Einerseits kann die Bauingenieur-Fakultät der RUB auch nach dem Ausscheiden des bisherigen Lehrstuhlinhabers für Geodäsie, Prof. Michael Scherer, ab kommendem Wintersemester ihren Studierenden alle wichtigen Kompetenzen im Fach Vermessung vermitteln lassen. Und andererseits kann der Fachbereich der Hochschule Bochum seine Auslastung effizient steigern, erläuterte Vermessungsdekan Prof. Hans-Peter Fitzen. Der Dekan der Fakultät Bau- und Umweltingenieurwissenschaften, Prof. Rolf Breitenbücher, ist froh über die praktische Campussituation: „Warum hätten wir aufwändige Kompromisse bei der Organisation eines Ersatzes für die Leistung des bisherigen Lehrstuhls machen sollen, wenn nur 200 Meter entfernt die Kompetenz dafür absolut vorhanden ist“, betonte er. Auch RUB-Rektor Prof. Weiler und Hochschulpräsident Prof. Sternberg legten besonderen Wert auf die Idee des Gesamtcampus mit mehreren Hochschulen. Die Zukunft sei eine Differenzierung des Gesamtcampus, beschrieb Prof. Weiler diese Vision. Es käme dann darauf an, Fachgebiete mit hochschulübergreifendem Blick so zu sortieren, dass sie optimal eingesetzt

werden könnten.

Die Vorlesungen und Übungen finden auch weiterhin an der Ruhr-Universität statt; allerdings wird ein wissenschaftlicher Mitarbeiter der Fakultät, Detlev Waschke, zukünftig an der Hochschule an der Lennerhofstraße sein Büro haben. Nicht zuletzt daran, so Prof. Breitenbücher, werde deutlich, dass dies eine wirklich lebendige Kooperation sei. ■

## Ringvorlesung beleuchtet Internationalisierung des Handels

Die Internationalisierung des Handels ist Thema einer Ringvorlesung, die der Fachbereich Wirtschaft von Oktober bis Dezember angeboten hatte. Ziel war dabei, nicht nur abstrakte ökonomische Aspekte des Wachstums der Handelsbranche in andere Länder zu betrachten, sondern die konkreten Voraussetzungen, Umstände und Chancen dieses Prozesses anhand großer Handelsunternehmen zu beleuchten.

Die Themen reichten von der Betrachtung des Internationalen Managements der China-Handelsagentur CDH über die Herausforderungen der urbanen Versorgung bei der Rewe-Gruppe, den Markteinstiegsstrategien des Versandtspezialisten Otto und des Handelsriesen Metro bis hin zu internationalen Handelssystemen wie bei BP Europa SE, die als eines der ersten Unternehmen in Europa eine operative Europäische Aktiengesellschaft über fünf Länder hinweg geschaffen haben. ■

schule gewesen, nickt Häder und schon kehrt das Lächeln zurück: „Die Arbeit mit den Studierenden bereitet mir viel Freude.“ Die wenige Zeit, die neben Arbeit und Familienleben bleibt, füllt der frisch gekürte Lehrpreisträger spielerisch, entweder in seiner Theatergruppe oder mit Freunden auf dem Bolzplatz. Die Fußballbegeisterung hat schon in der Kindheit begonnen. Als Fan von Borussia Mönchengladbach sei er in den 70er Jahren quasi mit einem

Erdgas-Trikot groß geworden. Auf die scherzhaft gemeinte Frage, ob dies vielleicht zu seiner Vorliebe für Energiefragen geführt habe, antwortet Häder ernst: „Kann sein, dass dort der rote Faden beginnt, der sich seither durch mein Leben zieht.“ Drei Sekunden hält der Laiendarsteller die Denkerpose aufrecht, dann löst er das Ganze mit einem herzlichen Lachen auf. ■



## Mehrheit entscheidet: 0 Euro für den Klimaschutz

Studie über die Zahlungsbereitschaft für den Klimaschutz bringt ernüchternde Ergebnisse

TEXT UND PORTRAITFOTO: Rüdiger Kurtz

**K**limawandel und Klimaschutz sind seit Jahren Themen, die in der öffentlichen Debatte für große Aufmerksamkeit sorgen. Über den sogenannten Treibhauseffekt wird insbesondere in den Ländern der Europäischen Union heftig diskutiert während in den USA die Sorge über die globale Erwärmung weit weniger stark ausgeprägt scheint. Am Ende bleibt meist die Frage: Wer soll das bezahlen? Drei Wissenschaftler haben sich nun der schwierigen Aufgabe angenommen, die tatsächliche Zahlungsbereitschaft für den Klimaschutz zu untersuchen, unter ihnen auch der Bochumer Wirtschaftsprofessor Carsten Vogt.



Beim Blick auf's Geld ist vielen Menschen der Klimaschutz nicht mehr wichtig.

Dummerweise ist der Klimaschutz ein sogenanntes „öffentliches Gut“. „Alle Staaten“, erläutert Carsten Vogt, „können das Gut ‚stabiles Klima‘ unabhängig davon nutzen, ob sie einen Beitrag zur Erstellung bzw. Erhaltung des Guts geleistet haben oder nicht.“ Es stellt sich also die Frage, ob und in welchem Umfang Menschen bereit sind für etwas zu zahlen, das dann allen – auch denen, die nichts bezahlt haben – zugute kommt. Meinungsumfragen zeichnen bislang ein eher pessimistisches Bild. Viele Befragte lehnten z.B. höhere Umweltsteuern oder Einschnitte beim persönlichen Lebensstandard ab. Und wenn dann mehr oder weniger komplexe Fragebogenstudien doch einmal zu dem Ergebnis kommen, dass die

Menschen theoretisch bereit wären, für den Klimaschutz zu zahlen, ist eben dies das Problem: Theoretisch wären sie es, solange sie dafür kein real existierendes Geld auf einen real existierenden Tisch legen müssen. Zudem ist das Bild, das solche Studien zeichnen sehr einheitlich. Die gemessenen Werte für die Zahlungsbereitschaft zur Vermeidung einer Tonne CO<sub>2</sub> reichen von 25 € bis hin zu knapp 500 €. Gemeinschaftlich haben sich die drei Wissenschaftler Andreas Löschel, Bodo Sturm und Carsten Vogt ein Verfahren überlegt, mit dem die reale Zahlungsbereitschaft für Klimaschutz in einem Kontext gemessen werden kann, in dem die Probanden tatsächlich eigenes Geld für die Vermeidung von CO<sub>2</sub> einsetzen kön-

nen. Dazu muss man wissen, dass seit 2005 in der EU ein börsenmäßiger Handel mit Emissionsrechten für Kohlendioxid stattfindet: Will ein Unternehmen, zum Beispiel ein Kraftwerksbetreiber, mehr CO<sub>2</sub> ausstoßen, so muss dafür ein entsprechendes Recht, ein „Zertifikat“ vorgelegt werden. Die gut 200 Probanden erhielten jeweils 40€ als Aufwandsentschädigung für ihre Teilnahme. Im Verlauf des Experiments wurden ihnen zunächst die wichtigen Folgen des Klimawandels sowie die Funktionsweise des EU-Emissionshandels erklärt. Dann wurden ihnen fünf zufällig ausgewählte Preise präsentiert und sie wurden gefragt, wie viele CO<sub>2</sub>-Zertifikate sie zu dem ausgewählten Preis kaufen möchten. Die Teilnehmer hatten also die Möglichkeit, durch ihr Handeln die insgesamt in Europa emittierte Menge an CO<sub>2</sub> zu reduzieren.

Die Ergebnisse sind ernüchternd: Im Mittel betrug die Zahlungsbereitschaft für die Vermeidung einer Tonne CO<sub>2</sub> knapp 12 €, der niedrigste bislang gemessene Wert. Sehr interessant ist zudem die Beobachtung, dass gut 60% der Teilnehmer eine Zahlungsbereitschaft von Null Euro aufwiesen. Das bedeutet, dass für eine substanzielle und kostspielige Klimaschutzpolitik letztlich keine politische Mehrheit existiert.

„Beachten muss man zudem, dass dieses Resultat mit einer deutschen Stichprobe erzielt wurde“, erläutert Carsten Vogt: „Immerhin ist Deutschland ein Land, in dem der Klimawandel seit langem große Aufmerksamkeit in der öffentlichen Wahrnehmung genießt. Die deutsche Öffentlichkeit ist im internationalen Vergleich eher besorgt über die Folgen der Erderwärmung. Außerdem sind die Einkommen



Prof. Carsten Vogt

in Deutschland relativ hoch und ein höheres Einkommen geht im Allgemeinen mit einer höheren Nachfrage nach Umweltschutz einher.“ Was bedeutet das nun für die internationale Klimaschutzpolitik?

„Wenn selbst in einem Land wie Deutschland die Zahlungsbereitschaft eher gering ist“, so Vogt, „wie soll dann Chinesen und Indern in einem Kyoto-Folgeabkommen die Übernahme eigener kostspieliger Minderungspflichten zulasten von weiterem wirtschaftlichem Wachstum und Entwicklung schmackhaft gemacht werden?“ Die Einbindung wichtiger Schwellenländer wäre aber unverzichtbar, wenn es künftig gelingen soll, die weltweiten CO<sub>2</sub>-Emissionen spürbar zu reduzieren.

Tatsächlich ist die geringe Zahlungsbereitschaft eine gute Erklärung, warum wichtige Vertragsstaaten nach der Aushandlung des Kyoto-Protokolls das Abkommen durch zahlreiche Nachverhandlungen zu letztlich symbolischer Politik reduziert haben. „Insgesamt“, so fasst Wirtschaftsprofessor Carsten Vogt zusammen, „kann man sagen, dass die geringe Zahlungsbereitschaft für den Klimaschutz die ohnehin ungünstigen Anreize in der Klimapolitik zusätzlich verschärft.“

Die komplette Studie kann im Internet abgerufen werden unter:

<ftp://ftp.zew.de/pub/zew-docs/dp/dp10068.pdf>

## Forschungsprojekte werden „angeschoben“

Jüngst sind die Entscheidungen für die „Interne Anschubfinanzierung 2010“ der Hochschule Bochum gefallen. Insgesamt werden acht Projekte mit einem Gesamtvolumen von über 100.000,- EUR gefördert. Die jeweiligen Forschungsvorhaben und deren Projektleiter im Einzelnen:

- Prof. Andrej Albert, FB B: „Kopplung ‚Genetische Optimierungssoftware mit FE-Software‘“ (Konstruktions- / Bauteiloptimierung)
- Prof. Rolf Bracke, FB B: „Erstellung geologischer Modelle für die Erkundung von Tiefengeothermieprojekten mit Hilfe der Software Petrel“
- Prof. Reiner Dudziak, FB M: „Optische Bündelkontrolle“ (Mechatronik/Bildverarbeitung)
- Prof. Carsten Köhn, FB E: „Markerloses Motion Capturing zur Bewegungsanalyse“
- Prof. Franz Josef Lohmar, FB V: „Neophyten-Monitoring“
- Prof.en Wolf Rischel/Friedbert Pautzke/Michael Schugt, FB E: „Fahrtenmanager für Elektrofahrzeuge“
- Prof.en Rischel / Pautzke / Schugt, FB E: „ESP und Torque Vectoring mittels Radnabenmotoren“
- Prof. Benno Schmidt, FB V: „Aufbau eines Open-Source-Frameworks für die 3D-Geovisualisierung“

## Architekturvisualisierung im Museum

BO-Beitrag zur Kulturhauptstadt 2010

**S**chon 2007 erregten die Bochumer Architekturstudierenden internationale Aufmerksamkeit: nicht durch Gebäude, sondern durch die dreidimensionale Rekonstruktion wichtiger Zechen des Ruhrgebietes im Rahmen des Jahreskongresses der internationalen Route der Industriekultur (ERIH „European Route of Industrial Heritage“) auf der Zeche Zollern in Dortmund. Damals waren es drei Bachelorstudierende (Anna Büscher, Linda Hegenberg und Stephan Rodewig), die in den Semesterferien historische Bauakten wälzten und ein dreidimensionales CAD-Modell bauten, das in Google-Earth abrufbar war – sogar per Zeitschiebereglern die verschiedenen Bauphasen darstellte.

Dieses vom Landesbauministerium und der Hochschule Bochum geförderte und von Prof. Gatermann (HS Bochum) und Prof. Dr. Dießenbacher (HS Anhalt) initiierte Projekt wächst weiter: es wird Teil einer in Planung befindlichen Zeitreise-Ruhr-Wanderausstellung, die 2011 durch das Ruhrgebiet touren soll.

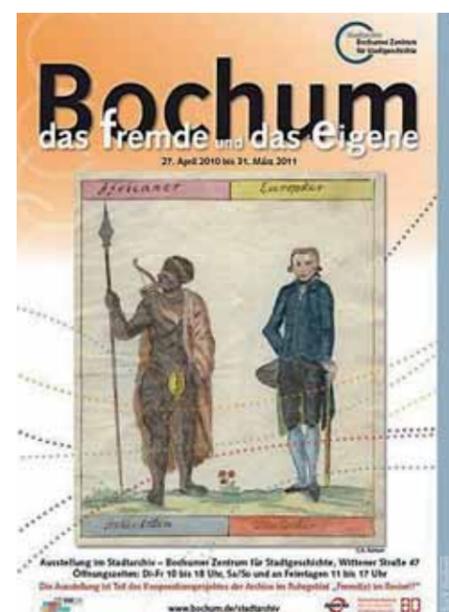
2010 war es Johannes Mark, der parallel zum Masterstudium AMM Architektur-Media-Management an einem Hochschul-Forschungsprojekt mitgearbeitet hat: „Entwicklung einer Benutzerschnittstelle zur Erschließung historischer Rekonstruktionen bei der Ruhr 2010“. Aufgabe war es diesmal, für die Ausstellung „Bochum - das Fremde und das Eigene“ im Bochumer Stadtarchiv die Historie der Stadt Bochum anhand von Kartendarstellungen aus verschiedenen Quellen zu einer interaktiven Multimedia-Präsentation zusammen zu stel-

len und in geeigneter Form besuchergerecht zu installieren.

Die vom Stadtarchiv und vom Vermessungsamt zur Verfügung gestellten Pläne wurden von Herrn Mark mediengerecht in einer Flash-Präsentation mit Verortung historischer relevanter Orte, Straßen- und Eisenbahnstrecken, Industrieanlagen und Infrastruktureinrichtungen zu einer mittels Zeitschieber benutzbaren grafischen Oberfläche aufbereitet. Weiterhin wurden unterschiedliche Präsentationsarten (Untertischprojektion, Deckenprojektion) getestet. Hierfür mussten Geräte beschafft werden und Projektionstische erworben und gebaut werden.

Schlussendlich wurde das Endprodukt, der sogenannte „Medientisch“ in der Ausstellung aufgebaut.

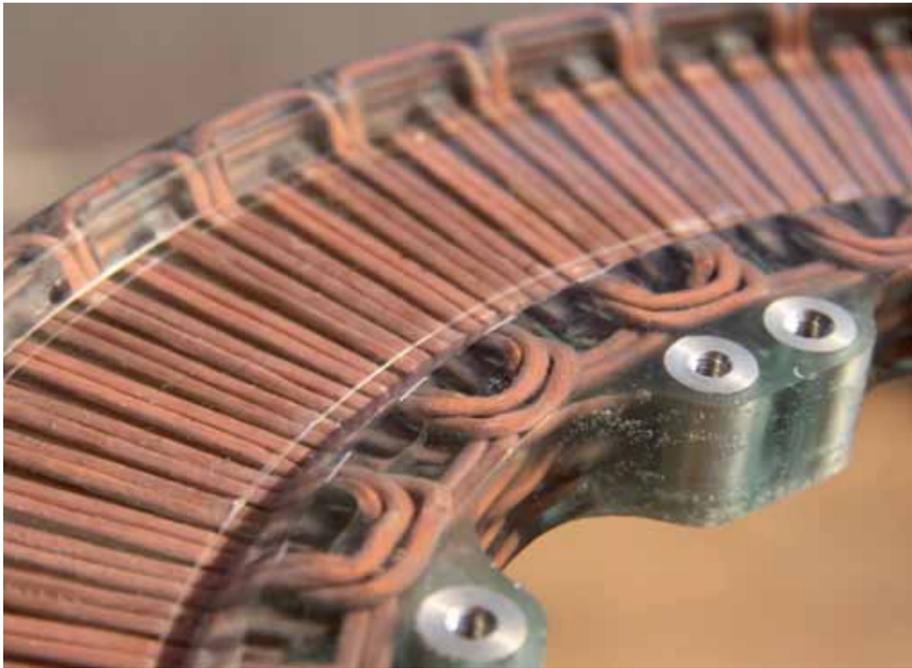
Anlässlich der Eröffnung am 27.4.2010 nahmen die Leiterin des Stadtarchives, Dr. Ingrid



Wölk und der Geschäftsführer der Ruhr 2010, Prof. Dr. Oliver Scheytt, den Medientisch offiziell in Betrieb.

Seitdem funktioniert er technisch und inhaltlich zur vollsten Zufriedenheit.

Interessierte Bürger haben noch bis Ende März 2011 im Stadtarchiv Bochum / Bochumer Zentrum für Stadtgeschichte, Wittener Straße 47 (ehem. ARAL) Gelegenheit, nicht nur den Medientisch, sondern auch die gesamte Ausstellung zu besichtigen, die durch einzigartige Exponate und aufwändige Tondokumente alle Sinne anspricht.



Ausschnitt aus der Motorwicklung eines Radnabenantriebs

## Der Motor im Rad revolutioniert den Fahrzeugbau

Das Institut für Elektromobilität der Hochschule Bochum

veröffentlicht Studie zu Radnabenantrieben

TEXT: Stefan Spychalski

**S**eit 10 Jahren beschäftigen sich die Forscher der Hochschule Bochum mit allen Facetten der Elektromobilität. Unter der Federführung von Prof. Friedbert Pautzke liegen nun Ergebnisse und Erfahrungen zum aktuellen Stand der Entwicklungen in Form der Studie „Radnabenantriebe“ vor.

Die Autoren geben eine umfassende Überblick zur Antriebstechnik bei Elektrofahrzeugen und legen überzeugend dar, dass jetzt schon die Elektromobilität das effizientere Fortbewegungskonzept bietet. Die Gesamtkette bilanziert für das Verbrennerfahrzeug 15%, für das E-Mobil beim aktuellen deutschen Kraftwerksmix aber 27% Wirkungsgrad. Das Elektroauto hat einen weiteren Vorteil: Verbesserungen in der Kraftwerkstechnologie und die Erhöhung des Anteils regenerativer Energie wirken sich unmittelbar auf die Effizienz und die CO<sub>2</sub>-Bilanz aus und nicht erst in 7-10 Jahren, der übliche Laufzeit von Benzin- oder Dieselgetriebenen Kraftfahrzeugen. Neben diesen grundsätzlichen Analysen widmen sich die

Forscher ausführlich der Motorenproblematik bei Elektrofahrzeugen. Zentrale Antriebskonzepte, die aus derzeitigem Automobilbau für elektrisch betriebene Fahrzeuge übernommen wurden, haben nach Ansicht der Ingenieure aus Bochum keine Zukunft. Der Radnabenmotor bietet die Chance, das Design von PKWs völlig neu zu gestalten, da platzraubende Komponenten wie zentraler Motor, Getriebe oder Kardanantrieb wegfallen.

Die mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen geschriebene Studie ist im Shaker-Verlag, Aachen, zum Preis von 45,80 € erschienen.

## Dekanin mit Überblick Professorin Eva Waller leitet seit März den Fachbereich Wirtschaft

TEXT UND FOTO: Rüdiger Kurtz

**I**ch bin keine Gipfelsteigerin, aber ich mag den Überblick.“ Was Eva Waller im Gespräch über ihr Hobby Wandern berichtet, kann sicher auch auf den Arbeitsalltag der neuen Dekanin des Fachbereichs Wirtschaft der Hochschule Bochum übertragen werden. Ein guter Überblick ist ihr wichtig, sowohl über die Ziele und Aufgaben als auch über die administrativen Arbeitsprozesse des Fachbereichs und natürlich insbesondere über die Wünsche ihrer Studierenden. Und wo Änderungen nötig sind, werden sie mit viel Energie umgesetzt.

1964 in Krefeld geboren, Abitur, Studium der Rechtswissenschaften in Bayreuth und Göttingen, 1. juristisches Staatsexamen, Rechtsreferendariat im OLG-Bezirk Düsseldorf, nebenher ein Master in European Public Administration, 2. juristisches Staatsexamen, 5 Jahre Mitarbeiterin an der TU Chemnitz, Promotion zur Dr. jur. – ein stringenter Lebenslauf, geradlinig, ambitioniert und bodenständig.

Es finden sich aber auch dreimonatige Praxisaufenthalte in Malaysia und Johannesburg. Das klingt nach Abenteuer. Nein, eine Abenteuerin sei sie nicht, lacht Eva Waller, „aber ich reise gerne, habe mich auf allen fünf Kontinenten umgesehen und dabei viel Spannendes entdeckt.“

Im „interkulturellen Ruhrgebiet“ fühlt

sie sich dementsprechend wohl. Das Miteinander der verschiedenen Nationen sei eine gute Grundlage ihrer Vision einer integrativen, international ausgerichteten und qualitativ hochwertigen Lehre: „Die Studierenden haben bei uns die Möglichkeit, über den Tellerrand hinaus zu schauen“, erläutert Eva Waller, die seit 2005 an der Hochschule Bochum lehrt. Neben der Vernetzung in der Region und Wirtschaft ist der Professorin für Wirtschaftsrecht daher auch der internationale Kontakt mit zahlreichen Partnerhochschulen sehr wichtig. „Die Arbeit als Dekanin macht mir viel Freude, ich übernehme gerne Verantwortung“, erzählt die engagierte 45-Jährige, verschweigt aber auch nicht, dass in der Anfangsphase einige Nacht- und Wochenendschichten zur Einarbeitung nötig waren. Viel Zeit für andere Dinge sei da nicht geblieben, aber nach der gerade beginnenden Prüfungsphase sind im August auch drei Wochen Ferien im ansonsten mit Terminen eng gefüllten Zeitplaner geblockt. Dann wird vermutlich ein neuer Gipfel erwandert. Zuletzt war es der Kili-  
mandscharo.

„Von dort oben hatte man einen tollen Überblick über Kenia und Tansania“, erinnert sich Eva Waller. Und so ein Überblick ist – wie gesagt – immer gut.



## Anspruchsvoll praktisch

Dr. Wilfried Clauß neuer Honorarprofessor für „Baubetrieb und Bauwirtschaftslehre“ an der Hochschule Bochum



**P**raktisch und anspruchsvoll zugleich ist das Wissensgebiet, das Dr. Wilfried Clauß den Studierenden im Fachbereich Bauingenieurwesen vermittelt: Er lehrt „Baubetrieb und Bauwirtschaftslehre“, führt somit Studierende der Hochschule ins Zentrum zahlreicher Wissensgebiete und muss obendrein angrenzende Fachdisziplinen wie die Betriebswirtschaftslehre und die „Juristerei“ in den Blick der zukünftigen Ingenieurinnen und Ingenieure bringen. Darum hat die Hochschule Dr. Clauß jetzt in einer Feierstunde zum Honorarprofessor ernannt.

Prodekan Prof. Dr. Markus Kattenbusch würdigte die Leistungen des neuen Kollegen. Dr. Wilfried Clauß ist ein erfahrener und ausgewiesener Praktiker mit langjähriger Lehrerschaft. 1983 schloss er sein Bauingenieurstudium an der Technischen Universität Stuttgart erfolgreich ab und sammelte anschließend zwei Jahre berufliche Erfahrungen in einem Bauunternehmen. 1984 wechselte er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an das Institut für Baubetriebslehre der TU Stuttgart. Bei Prof. Dr. Gerhard Drees promovierte er 1988 zum Thema „Die Kosten der Instandhaltung des Bauwerksbestandes in der BRD“.

Im Büro „Drees & Sommer, Ingenieurgesellschaft für Projektmanagement“ wurde er 1989 Mitarbeiter und stieg in nur vier Jahren zum Geschäftsführer der Niederlassung Köln auf. 1998 wurde Dr. Clauß auch Mitglied des Vorstandes der Drees & Sommer AG. 2004 führte ihn sein beruflicher Weg als Mitglied der Geschäftsführung der PBO Projektentwicklungs-

und Beteiligungsgesellschaft Oberhausen mbH ins Ruhrgebiet. Im Jahr 2008 gründete er schließlich mit zwei Partnern die iQ Real Estate GmbH in Düsseldorf.

Hier ist er heute im Bereich Projektsteuerung, Projektentwicklung und Immobilienberatung tätig. Aufgrund seiner Mitarbeit an namhaften Großprojekten konnte Dr. Clauß einen reichen Erfahrungsschatz anhäufen. Dazu gehören etwa der Neubau IKB Bank Düsseldorf, die Rheinhallen Köln (Neubau RTL), der Potsdamer Platz in Berlin oder aktuell in der Kö-Bogen Düsseldorf und der Neubau des Hyatt Hotels auf der Düsseldorfer Hafenspitze.

Neben seinen Haupttätigkeiten ist Dr. Clauß auch ehrenamtlich als Vorsitzender des Beirates der VDI-Fachgesellschaft Bautechnik und als stellvertretender Vorsitzender der VDI-Gesellschaft Bauen und Gebäudetechnik aktiv.

Seit 2004 bekleidet er übrigens auch einen Lehrauftrag an der TU Stuttgart.

## Zwei auf einen Streich

Hochschule Bochum ernennt Honorarprofessoren im Fachbereich Architektur



Glückwünsche und Ernennungsurkunden für die neuen Honorarprofessoren Dr. Burkhard Messerschmidt (2.v.r.) und Günter Steckel (2.v.l.): Hochschulpräsident Prof. Martin Sternberg und Architektur-Dekan Prof. Peter Schmitz (rechts).

**E**s ist keineswegs alltäglich, wenn die Hochschule Bochum ihre höchste akademische Auszeichnung, die Honorarprofessur, an herausragende Lehrbeauftragte vergibt. Einmalig ist, dass sie sie jetzt gleich zweimal an einem Tag und in einem Fachbereich verliehen hat: Als neue Honorarprofessoren beglückwünschten Hochschulpräsident Prof. Dr. Martin Sternberg und der Dekan des Fachbereichs Architektur, Prof. Peter Schmitz, am 24. Juni den Rechtsanwalt Dr. Burkhard Messerschmidt und den Ingenieur Günter Steckel.

Prof. Messerschmidt ist seit 2004 Lehrbeauftragter für Architekturrecht an der Hochschule Bochum. Der Bonner Fachanwalt für Bau- und Architektenrecht wurde 1953 in Bad Schwartau (Holstein) geboren und promovierte 1986 zum „Dr. jur.“ an der Universität Hamburg.

Seit 1989 ist er Partner der Sozietät Redecker Sellner Dahs & Widmaier (Bonn/Berlin/Karlsruhe/Leipzig/Brüssel/London) mit Arbeitsschwerpunkten im Bau- und Architektenrecht sowie im Immobilienrecht. Dr. Messerschmidt ist einer der Autoren des in Wissenschaft und Praxis anerkannten Kommentars zur VOB (Kapellmann/Messerschmidt, VOB Teile A und B) sowie zum Privaten Baurecht (Messerschmidt/Voit, Kommentar zu §§ 631 ff. BGB). Außerdem ist Prof. Messerschmidt Vorstandsmitglied des Deutschen Baugerichtstages.

In seiner Lehre aus einem großen praktischen Erfahrungsschatz schöpfen kann Prof. Günter Steckel. Der 1942 in Niederschlesien geborene Ingenieur ist bereits seit 1995 Lehrbeauftragter für Ingenieur-Hochbau (Stahlbeton) an der Hochschule Bochum. Bereits einer Reihe von Generationen späterer Architektinnen und Architekten hat er das wichtige Handwerkszeug der Tragwerkslehre nahegebracht. Der Stahlbautechniker studierte von 1974 bis 1979 Bauwesen an der Universität Dortmund und machte sich anschließend selbständig. Zu den bemerkenswerten sichtbaren Zeichen seiner Arbeit zählen die überdurchschnittlich schlanken Schornsteinbauten der Hamburger Stahlwerke und die Stahlkonstruktion der Eingangshalle der Arena auf Schalke sowie zahlreiche Wärmerückgewinnungsbauwerke für Hochöfen in Indien, Brasilien und Taiwan. ■

## Professor Coersmeier: Ein Mann mit guten Ideen

TEXT UND FOTO: Sabine Neumann

**D**r.-Ing. Edmund Coersmeier (40), seit über einem Jahr Professor für Angewandte Informatik des Fachbereiches Elektrotechnik und Informatik an der Hochschule Bochum, ist ein Mann, der schon sehr früh wusste, was er eigentlich mal werden wollte: „Mein Vater hat in seinem Beruf als Elektromechaniker auch in seiner Freizeit ständig an technischen Geräten gebastelt. Das interessierte mich als Jugendlicher und ich half immer sehr gerne mit. Mit 14 Jahren habe ich meine eigene Lichtorgel gebastelt und war stolz darauf, dass sie auch funktionierte. Spätestens da wusste ich, dass ich mal Elektrotechnik studieren wollte.“

Nach Grundschule, Gymnasium und Bundeswehr zog es den gebürtigen Ibbenbürener im Oktober 1991 zum Studium der Elektrotechnik nach Dortmund. Während dieser Zeit bekam er Kontakt zur Firma Nokia Consumer Electronics in Bochum, absolvierte dort ein Praktikum und schrieb seine Diplomarbeit. „Da ist mir klar geworden, dass ich später mal promovieren möchte“, erinnert sich Prof. Coersmeier, „denn die Fähigkeit in der Tiefe zu arbeiten, machte mir beim Verfassen meiner Diplomarbeit Spaß.“

Nach Abschluss seines Studiums ging der frischgebackene Diplom-Ingenieur der Elektrotechnik im Juni 1997 – auf eigenen Wunsch – als Research Engineer zum Nokia Research Hauptcenter nach Helsinki – mit damals über 20 000 Mitarbeitern einer der größten Arbeitgeber der Region.

„Ich wollte einfach mal andere Kulturen, andere Menschen, eine andere Sprache kennenlernen“, erklärt Prof. Coersmeier diesen für ihn wichtigen Schritt. Der Forschungsbereich für die Chipentwicklung im Telekommunikationsbereich war sehr gut ausgestattet und international besetzt; die Umgangssprache war englisch. Als Forschungsingenieur war der heute 40jährige für den Entwurf und die Implementierung von Algorithmen zuständig. Ein spannender Job – aber nur für einige Monate, denn

im Mai 1998 ging es wieder zurück zum Nokia Research Center nach Bochum. Ein Jahr später übernahm Prof. Coersmeier – bis zu seiner Promotion im Jahr 2006 – die Projektleitung des Chip-Entwicklung-Bereiches. „Mit meinem Team habe ich sehr genau die Funktionen eines Chips bis ins kleinste Detail überprüft. Denn jeder Entwurf einer Chipentwicklung kostete mehrere 100 000 DM“, erinnert er sich an diese Zeit zurück.

Im Laufe seiner technischen Forschungsaktivitäten konnte Prof. Coersmeier grundlegende technische Probleme lösen, die mathematisch nicht erklärbar waren: „Das spornte mich an und reizte mich, weiter zu forschen und endlich meine Dissertation zu schreiben.“ Durch die Betreuung von Studierenden, die bei der Firma Nokia ihre Diplomarbeiten schrieben, kam für ihn wiederum der „alte“ Kontakt zur Uni Dortmund zustande.

Im Januar 2001 begann Professor Coersmeier mit seiner Dissertation „Least-Mean-Square Approach To Transmittler Pre-Equalization“ und stieg als freier Mitarbeiter bei Prof. Dr.-Ing. Hartmut Schröder vom Arbeitsgebiet Schaltungen der Informationsverarbeitung und bei Prof. Dr.-Ing. Jürgen Götze vom Arbeitsgebiet Datentechnik der Uni Dortmund ein. Während dieser Zeit blieb Prof. Coersmeier weiterhin bei Nokia Research Center

in Bochum, machte insgesamt 23 Erfindungsmeldungen, reichte 13 Patente ein und schrieb in seiner Freizeit fleißig an seiner Dissertation, die er 2006 beendete. Noch im gleichen Jahr wurde er Principal Scientist. Das war die Position eines Gruppenleiters mit Forschungsverantwortung. Während seiner Nokia-Zeit unterstützte er den Kooperationsaufbau mit verschiedenen Universitäten und Firmen im In- und Ausland, wie z. B. der ETH Zürich, den Universitäten Bonn, Dortmund und Duisburg-Essen sowie die Unternehmen BMW und Siku.

Die Nokia-Zeit hat er in besonders guter Erinnerung, denn dort lernte er seine Frau Pia kennen. Die Diplom-Betriebswirtin (sie studierte an der Bochumer Hochschule) gründete im November 2008 die Task9 GmbH mit Sitz im Bochumer Technologiezentrum. Beide verließen Nokia und der gebürtige Ibbenbürener stieg als leitender Techniker mit ein.

Diesen Schritt erklärt Prof. Coersmeier so: „In großen Firmen haben wir oft gesehen, dass innovative Ideen existieren, aber eine schnelle Umsetzung war manchmal einfach nicht möglich. Das wollen wir ändern. Task9 ist eine Firma, die Produkte im Bereich der Mobilität herstellt, d. h., wir bauen z. B. ein Navigationsgerät ohne GPS. Die Firma, die Kunden aus dem industriellen Bereich betreut, befindet sich derzeit noch im Aufbau, beschäftigt

bereits 4 angehende Diplom-Ingenieure.

In den vergangenen Jahren hat Professor Coersmeier wiederholt Gastvorlesungen und Vorträge an verschiedenen Unis und Fachhochschulen gehalten, wie z. B. im Sommersemester 2008 auch in Bochum. „Die Kombinationen ‚Forschung und Lehre‘, ‚Wissen und Innovation‘ zu vermitteln, gefällt mir. Ich möchte

sehr gerne aktiv beim Austausch dabei sein. Ich möchte meinen Studierenden nicht nur Fachliches beibringen, sondern sie auf das alltägliche Berufsleben vorbereiten und sie bei der Unternehmensgründung gerne unterstützen.

Viel Erfolg Professor Edmund Coersmeier! ■



## Professorin Feldhusen: Lehre aus Leidenschaft

TEXT UND FOTO: Michael Rahmfeld, Johannes Zettel (AMM-Team)

**S**ie ist erfolgreiche Architektin in Berlin und engagiert sich seit zwölf Jahren leidenschaftlich in der Lehre: Katharina Feldhusen übernahm zum Wintersemester 2010/2011 die Professur im Lehrgebiet des Entwerfens an der Hochschule Bochum.

Mit einem deutlichen Statement erklärt die neue Architekturprofessorin ihr Verständnis von Lehre: „Das Architekturstudium ist ein Studium Generale im Hinblick auf den Umgang mit komplexen Aufgaben und Sachverhalten“. Sie will die Studierenden in ihrer eigenen Kreativität bei den bevorstehenden Entwurfsaufgaben fördern und fordern. „In meinem Grundlagenfach vermittele ich den Zusammenhang von Konzept und Gestalt und gebe Antworten auf die Frage Was bedeutet Raum?“ Dieser Frage ging Katharina Feldhusen bereits während ihrer langjährigen Lehrtätigkeit an der Technischen Universität Berlin nach. Dort arbeitete sie von 1998 bis 2005 am Fachgebiet Baukonstruktion und Entwerfen. Ihre Leidenschaft für die Vermittlung von Architektur beschränkt sich jedoch nicht nur auf das akademische Umfeld. Die baukulturelle Bildung von Heranwachsenden ist der Mutter von zwei Kindern besonders wichtig. Deshalb

unterstützt sie ihren Büropartner Ralf Fleckenstein, engagiert sie bei der Arbeit sich in der Initiative Jugend-Architektur-Stadt JAS e.V. Der gemeinnützige Verein ermöglicht Kindern und Jugendlichen eine Auseinandersetzung mit ihrer gebauten Umwelt und die aktive Beteiligung an Planungsprozessen. Im Rahmen von Workshops wird hilft Prof. Feldhusen bei JAS Wissen über Stadt, Architektur und Design zu vermitteln.

Diese ganzheitliche Architekturauffassung vom Städtebau bis zum Detail prägt auch die Arbeit von Katharina Feldhusen in ihrem Berliner Büro ff-Architekten. Dafür wurden sie und ihr Partner Ralf Fleckenstein wiederholt mit Preisen ausgezeichnet. Ganz aktuell erhielten die Architekten den Deutschen Städtebaupreis 2010 in der Kategorie Stadt und Bildung für ihre Bibliothek in Luckenwalde, die zuvor bereits mit dem Brandenburgischen Baukulturpreis geehrt wurde.

Eine große Vielfalt an Themen und Maßstäben prägt das Spektrum von ff-Architekten. Besonderen Wert legen Feldhusen und Fleckenstein auf konzeptionelles Entwerfen. Deutlich wird das unter anderem an dem Projekt „floating homes“: In Kooperation mit dem Büro netzwerkarchitekten aus Darmstadt entwickelte Katharina Feldhusen ein Konzept für schwimmende Häuser in einem Hochwasserbassin in



Professorin Katharina Feldhusen

der Hamburger Innenstadt. Mit diesem kurz vor der Realisierung stehenden Projekt „r Studie“ leisteten sie einen wichtigen Beitrag im Experimentierfeld für urbanes, unkonventionelles Wohnen.

Wie ein konsequentes Gesamtkonzept lesen

sich auch die beruflichen Stationen von Katharina Feldhusen auf dem Weg zur Professur. Nach einem abgeschlossenen Informatikstudium an der Akademie für Datenverarbeitung in Böblingen – „...dem Spiel mit der Logik...“, wie sie es nennt – entschloss sie sich für das kreativere Studium der Architektur. Beide Studiengänge absolvierte sie an der Technischen Universität Darmstadt, wo sie 1993 auch ihr Diplom erhielt.

Nach der Mitarbeit in namhaften Büros in Darmstadt, Dortmund und Berlin gründete Feldhusen 1996 ihr eigenes Architekturbüro. Im Jahr 2003 wurde sie in den Bund Deutscher Architekten BDA berufen. 2010 folgte nun der Ruf an die Hochschule Bochum.

Das Ruhrgebiet schätzt sie als „spannenden Ballungsraum mit Lebensqualität“. Über ihr Lehrgebiet sagt die gebürtige Hamburgerin: „Der Entwurfs-

prozess folgt dem Prinzip des ungewissen Ausgangs, ist ein Prozess des ungewissen Ausgangs!“. Die Professur von Katharina Feldhusen hingegen verspricht einen guten Ausgang für die Studierenden: Eine ebenso spannende wie wertvolle Lehre. ■

## Professor Krause: Kommunikation heißt das Zauberwort

TEXT UND FOTO: Cordula Lübbehusen, Ines Mansfeld (AMM-Team)

**S**ein Ziel ist es, „aus Architekten Kommunikationsprofis zu machen“. Er selbst ist so ein Kommunikationsprofi: Jan R. Krause, Pressesprecher und Marketingleiter, wurde im Mai 2010 als nebenberuflicher Professor und erneut zum Leiter des Masterstudiengangs AMM Architektur Media Management an die Hochschule Bochum berufen.

Bereits im Jahr 2002 rief der Fachbereich Architektur an der Hochschule Bochum einen der ersten Masterstudiengänge für Architekten ins Leben: AMM Architektur Media Management. Seitdem war der neue Lehrstuhl mit Vertretungsprofessuren besetzt. Auch Jan R. Krause hatte ein Jahr nach Gründung des Masterstudiengangs als Vertretungsprofessor an der Hochschule Bochum begonnen. Innerhalb von sieben Jahren hat er die Lehre und das Profil maßgeblich geprägt und mit einem Team aus acht Professoren und Lehrbeauftragten mehr als 120 Masterabsolventen berufliche

Perspektiven eröffnet. Von dem neuartigen Masterstudium und der ausgeschriebenen Professur erfuhr er 2003 im Rahmen einer Podiumsdiskussion in München. Dort traf er auf Prof. Harald Gatermann von der Hochschule Bochum. Beide waren als Referenten zum Thema „Architekten in neuen Berufsfeldern“ eingeladen – Krause als Leiter der Unternehmenskommunikation der Eternit AG, Gatermann als Erfinder des Masterprogramms AMM. „Ich war spontan begeistert von dem Lehrangebot“ erinnert sich Krause und bewarb sich ebenso spontan um die Professur. Die Bewerbungsfrist endete drei Tage später. Das ausgeschriebene Profil passte wie maßgeschneidert zu seinem Hintergrund aus Architekturstudium, Volontariat, Journalistenakademie und Marketingmanagement.

Architektur und Kommunikation sind für Krause eng miteinander verwandt. Beiden liege der Entwurf zu Grunde, die Arbeitsmethoden wie Recherche, Konzept und Skizze seien identisch. „Architektur ist gebaute Kommunikation“, antwortet Krause auf die Frage, wie man als Architekt zum Journalismus kommt.

Das vermittelt er auch seinen Studenten. Es geht ihm aber nicht darum, Redakteure, PR-Profis, Marketingstrategen, Grafiker oder Webdesigner heranzubilden. Sein Ansatz ist generalistischer Natur. Er sieht den AMM-Absolventen als „Spezialist für das Ganze“ – und in erster Linie als Architekt. Dementsprechend steht das AMM Masterprogramm auf drei Säulen: verbale Kommunikation, visuelle Kommunikation und Kommunikationsmanagement. Fundament für diese Spezialisierung ist die Architektur.

Was der Einzelne dann daraus macht, hänge von den persönlichen Neigungen und individuellen Talenten ab. „Die AMMler müssen sich ihren Beruf selbst erfinden“, erklärt Krause. Er weiß, wovon er spricht, hat er doch in seiner beruflichen Tätigkeit oft Pionierarbeit geleistet. Vom Architekten zum Redakteur der Architekturzeitschrift AIT, vom Projektleiter der Gesellschaft für Knowhow-Transfer in Architektur und Bauwesen zum Pressesprecher und Marketingleiter der Eternit AG, vom Buchautor über klima-aktive Fassaden zum Leiter der Eternit Akademie. Und schließlich vom Manager zum Professor für Architektur Media Management. Immer wieder hat Krause Chancen bekommen und ergriffen, Impulse zu setzen und Neues einzuleiten.

Auch wenn rückblickend der Eindruck entsteht, all dies wäre sorgfältig aufeinander aufgebaut, versichert Krause: „Einen großen Plan hat es nicht gegeben. Aber Wissen zu teilen und Erfahrungen in der Lehre weiterzugeben, hat mich schon immer gereizt.“ Bereits zu Studienzeiten an der TU Braunschweig unterrichtete er AVA – Ausschreibung, Vergabe, Abrechnung für Architekturstudenten. Als Redakteur übernahm er die Volontärsausbildung im Verlag. Genauso selbstverständlich ist für ihn aber auch, ständig weiter zu lernen. So absolvierte er – nachdem er bereits fünf Jahre als Professor tätig war – ein internationales Managementstudium an der Vlerick Leuven Gent Management



Professor Jan R. Krause

School in Belgien. Die Frage, ob er ein Workoholic sei, verneint der zweifache Vater. „Mein Antrieb sind Neugier und Leidenschaft. Das gilt für meine Familie wie für meinen Beruf“, erklärt er und fügt hinzu „starke Sparring-Partner und ein großes Maß an Entscheidungsfreiheit sind für mich dabei von elementarer Bedeutung.“ Diese Haltung überträgt er auch auf die Masterstudenten an der Hochschule Bochum: „Im Masterprogramm AMM arbeiten Profis auf Augenhöhe“, betont Krause. Sein Qualitätsprinzip ist, von den Studierenden „immer etwas mehr zu fordern, als sie sich selbst zutrauen würden“. Bestes Beispiel dafür ist das jährlich von den Masterstudenten organisierte AMM-Symposium, das inzwischen zur führenden Konferenz über Architekturkommunikation im deutschen Sprachraum geworden ist.

Besonders nützlicher Nebeneffekt der praxisnah ausgerichteten Lehre: Professor Krause teilt nicht nur seine Leidenschaft mit seinen Studierenden, sondern auch sein großes Netzwerk in Architekturszene und Medienlandschaft. Darüber hat schon manch ein AMM Absolvent kurz nach dem Abschluss einen Job gefunden. ■

## Daten und Fakten

Prof. Dipl.-Ing. Jan R. Krause  
...geboren 1969 in Hamburg ist Professor für Architektur Media Management | AMM an der Hochschule in Bochum. Seit 2003 lehrt er hier Methoden und Strategien der Öffentlichkeitsarbeit für Architekten.

Nach dem Architekturstudium an der TU Braunschweig, der ETH Zürich und der TU Wien spezialisierte er sich an der Journalistenakademie Baden Württemberg und als Redakteur der Architekturfachzeitschrift AIT auf professionelle Architekturvermittlung.

In einem Post Graduate Studium an der Vlerick Leuven Gent Management School in Belgien studierte er Managementstrategie, Finanzwesen, Marketing und Personalführung. Krause führt seit 2000 die Abteilung Unternehmenskommunikation der Eternit AG. Seit

2008 ist er auch Leiter der Eternit Akademie. Krause ist Autor mehrerer Fachbücher, schreibt für die Architektur-, Tages- und Wirtschaftspresse und ist Mitglied im Redaktionsbeirat der Architekturzeitschrift „A+D Architektur und Detail“.

Jan R. Krause ist Jurymitglied verschiedener Architekturwettbewerbe und Kurator zahlreicher Architekturausstellungen. Er organisierte und moderierte internationale Architekturkonferenzen, Workshops und Podiumsdiskussionen.

Von 2003 bis 2009 war er im Vorstand des Deutschen Werkbunds Berlin, davon drei Jahre als Vorsitzender.

2007 wurde er in den Konvent der Bundesstiftung für Baukultur berufen.

Jan R. Krause lebt in Berlin.

## Professor Jörg Frochte: Mein Beruf ist mein Hobby

TEXT: Annette Leuschen, Campus Velbert-Heiligenhaus

**P**rofessor Dr. Jörg Frochte ist ein zielstrebigem Mann. Denn wer Mitte Dreißig eine Professur für Ingenieurmathematik und Numerische Simulation erhält, der hat seine Talente schnell erkannt, sein Studium und seine Doktorarbeit zügig absolviert.

„Na, ja, ganz kurz habe ich auch mal in Dortmund Informatik studiert“, räumt Frochte ein. Aber ausschließlich Informatik sei nichts für ihn gewesen. Schon bald stand der Wechsel zum Mathematikstudium, genauer Mathematik als Hauptfach und Physik als Nebenfach, an der Universität Essen, fest. Ende 2002 hatte er sein Diplom in der Tasche und begann seine Doktorarbeit über die numerische Simulation von Phänomenen aus der Strömungsmechanik. Doch damit nicht genug. Nebenbei arbeitete er als Mathelehrer an einem städtischen Mädchengymnasium im Essen-Borbeck. „Ich unterrichte gerne. Das erdet und ist produktiv“, so Frochte. Das tue vor allem dann gut, wenn man mal beim wissenschaftlichen Arbeiten ins Leere forsche. Dann habe man etwas Produktives, an dem man sich festhalten könne.

Nach seiner in drei Jahren abgeschlossenen Promotion arbeitete er noch einige Zeit an der Uni Duisburg-Essen als wissenschaftlicher Mitarbeiter („post doc“). 2006 verschlug es den gebürtigen Essener – mit seiner Frau – nach Paderborn. Die Firma dSPACE, ein Unternehmen, das Hard- und Software für die Steuergeräteentwicklung, zum Beispiel für die

Luft- und Raumfahrt, die Automobilindustrie oder Medizintechnik, entwickelt, suchte einen Mitarbeiter für die Schwerpunkte numerische Mathematik und Simulationstechnik. Das war genau die richtige Stelle. „Die Autos nach den 90er Jahren sind meist fahrende, vernetzte Rechenmaschinen“, erklärt Frochte. Bei dSPACE habe er zum Beispiel mit an der Technologie für die Steuergeräte-Entwicklung bei Daimler, BMW oder Zulieferern wie Bosch gearbeitet. Hier ersetzen Computer in Testszenerien immer mehr reale Fahrer. „Der reale Fahrer macht nur einmal zum selben Zeitpunkt etwas, das beim Steuergerät einen Fehler verursacht“, so der Professor. Der Computer aber kann das Verhalten, das den Fehler verursacht hat, beliebig oft simulieren. So können Fehler behoben werden. Damit die Steuergeräte allerdings wirklich glauben, in einem Auto verbaut zu sein, müssen geeignete Modelle vom Auto und seiner Umgebung entwickelt werden. Frochte arbeitete als Projektleiter und technischer Experte bei dSPACE daran, die Ingenieure mit den richtigen Werkzeugen und der geeigneter Hardware zu unterstützen. „Hier treffen Informatik, Physik und numerische Mathematik spannend aufeinander.“

Man spürt die Begeisterung, wenn Frochte über seine Arbeit spricht. „Mein Beruf ist mein Hobby“, sagt er. Aber es gebe auch noch andere Dinge, die ihm wichtig sind. „Neben dem Beruf sind mir Menschen, also besonders Freunde und Familie am wichtigsten.“

Die Arbeit in der Stadt am Teutoburger Wald war spannend, aber dennoch zog es den Esse-

ner wieder zurück ins Ruhrgebiet. „Das Ruhrgebiet prägt einen, die Ruhrgebetskinder haben einfach eine so liebenswerte Schnodderschnauze“, sagt der Essener, dem man den Ruhrgebetsdialekt jedoch nicht anhört. Die Industrieerfahrung sei für ihn ein wichtiger Abschnitt gewesen, erklärt der junge Professor. Dennoch zog es ihn zurück zu Lehre und Forschung.

Der Ruf der Hochschule Bochum kam gerade recht. Das Ehepaar Frochte packte in Paderborn also wieder die Koffer. Seit März lehrt der Professor am Campus Velbert-Heiligenhaus. „Ich vermittele Mathematik sowohl für Informatiker als auch für Maschinenbauer und Elektrotechniker.“ Die Lehrveranstaltungen in Heiligenhaus machen ihm Spaß. Die familiäre Atmosphäre bei Veranstaltungen mit höchstens 40 Studenten kommt ihm entgegen.

Neben der Lehre bleibt aber auch Zeit für die Forschung. Der Professor plant, jedes Jahr einen Artikel in der Fachliteratur zu veröffentlichen. Übrigens fast ausschließlich auf Englisch. Denn das ist die Fachsprache. „In den Fachjargon rutscht man in der Regel schnell rein“, sagt er. Einen Vortrag über Simulationstechnik in Englisch kriege er eigentlich problemlos hin. Aber als er



FOTO: Matthias Wach

im Restaurant in englischer Sprache Muscheln bestellen wollte, sei er stecken geblieben, schmunzelt der Professor. Seinen Studenten will er jedoch englische Fachliteratur erst etwas später im Studium zumuten. Also: „Don't panic!“

## Ein Leben zwischen Büchern Monika Senge nach 37 Dienstjahren als Mitarbeiterin der Bibliothek vom Fachbereich Wirtschaft verabschiedet

TEXT UND FOTO: Rüdiger Kurtz

**M**it 6 Regalen und einem Zettelkasten hatte 1973 alles angefangen, mit über 40.000 Büchern und einem komplexen Datenverwaltungsprogramm ging die Laufbahn von Monika Senge an der Hochschule Bochum jetzt zu Ende. 37 Jahre sind eine lange Zeit. 37 Jahre, in denen sich vieles gewandelt hat – die zentrale Motivation indes ist geblieben: Die Bücher. „Bücher sind einfach mein Leben!“, strahlt Monika Senge: „Und sie sind zum Glück auch in Zeiten der Digitalisierung noch fester Bestandteil der Hochschulausbildung und meines Alltags.“

Als Kind kommt Monika Senge früh in Kontakt mit Büchern. Der Großvater, bei dem sie viel Zeit verbringt, ist Buchhändler in Mün-

ster, die zwei älteren Geschwister sowie die Eltern sind begeisterte Leser. Während der Schulzeit helfen ihr die Bücher die Enge der

Klosterschule zu ertragen. Der Drang nach Freiheit wird durch die Lektüre von Hesse und Saint-Exupéry gestillt. So ergibt sich der Berufswunsch fast von selbst: Buchhändlerin oder Bibliothekarin.

1964 beginnt sie eine Lehre bei der Buchhandlung Brockmeyer in Bochum, drei Jahre später absolviert sie die Prüfung zur Buchhändlerin. Es folgt eine Anstellung an der Universitätsbibliothek der Ruhr-Universität Bochum.

1973 beginnt dann das Kapitel an der Fachhochschule Bochum. Ein langes Kapitel wird es werden. „Von der Anfangszeit schwärmen wir älteren Mitarbeiter noch heute“, erzählt Monika Senge: „Der direkte Kontakt zu den Dozenten, die lockere Art im Miteinander, der fast familiäre Umgang mit den Studierenden – das hat uns allen viel Freude bereitet.“

Bis vor 10 Jahren war der Fachbereich Wirtschaft in einem Gebäude der Ruhr-Universität untergebracht, anfänglich residiert man in ein paar kleinen Kellerräumen: „Dann haben wir uns langsam hoch gearbeitet“, lacht Monika Senge. Erst vor 9 Jahren folgt der Umzug in das neu errichtete Gebäude der Wirtschaftsfakultät der FH Bochum an der Lennerhofstraße. „Da kam schon ein wenig Wehmut auf“, erinnert sie sich, „zumal die Mitarbeiter jetzt über mehrere Etagen verteilt waren und man sich nicht mehr so oft sah.“

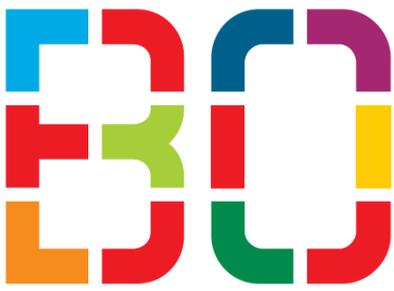
Mit der ihr eigenen kämpferischen und humorvollen Art findet sie sich aber auch an der neuen Wirkungsstätte schnell zurecht. „Ihr unerschütterlicher Optimismus hat Ihnen immer geholfen, alle Probleme zu bewältigen“, lobt ihre Vorgesetzte, Bibliothekarin Katrin Kruber in ihrer Laudatio und stellt Monikas Senges Bereitschaft heraus, „sich in alle technischen Neuerungen schnell einzuarbeiten.“ Auch Wirtschaftsdekanin Eva Waller bedankt sich im Namen des Fachbereichs herzlich mit einem großen Blumenstrauß für das „stets engagierte Wirken und die positive Ausstrahlung“.

Als angehende Pensionärin gesteht Monika Senge offen ein, dass Sie sich mit einem lachenden und einem weinenden Auge an den Ruhestand denkt: „Ich war nie der Hausfrauentyp, ich brauche Leute um mich und muss mich kreativ betätigen“, erzählt sie.

Und noch bevor sie wirklich an Reisen, Kunst und Kultur denken kann, hat sie schon wieder eine neue Aufgabe: der Aufbau der Bibliothek der neuen Hochschule für Gesundheit verlangt nach einer erfahrenen Fachfrau. Da werden eine ganze Menge Bücher, die endlich in Ruhe gelesen werden wollten, noch etwas auch sich warten lassen müssen. Und vielleicht ist es auch ganz gut, dass sie sich derzeit nicht auf die Fußballleidenschaft konzentrieren kann, die sie mit ihrer Tochter teilt. „Als bekennende Fans des VfL Bochum hoffen wir natürlich auf den direkten Wiederaufstieg“, schmunzelt sie optimistisch und wendet sich dann wieder einem Stapel Bücher zu.



Diplom-Bibliothekarin Katrin Kruber (li.) und Wirtschaftsdekanin Prof. Dr. Eva Waller (re.) wünschten Monika Senge im Juli viel Glück für die Zukunft.



# Welchen Abschluss hätten Sie denn gern? *Which qualification would you like?*

## FACHBEREICH WIRTSCHAFT DEPARTMENT OF BUSINESS AND MANAGEMENT

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
<b>Wirtschaftswissenschaften</b> Economics	<b>Bachelor of Arts</b>	<b>6</b>
<b>Internationales Management</b> International Management	<b>Master of Arts</b>	<b>4</b>
<b>International Business and Management</b> International Business and Management	<b>Bachelor of Arts</b>	<b>6</b>
· <b>Deutsch – Britisch</b> German – British English		
· <b>Deutsch – Französisch</b> German – French		
· <b>Deutsch – Italienisch</b> German – Italian		
· <b>Deutsch – Spanisch</b> German – Spanish		
<b>Wirtschaftsingenieurwesen Vertiefung Bau</b> Economics and Construction	<b>Bachelor of Science</b>	<b>6</b>
<b>Wirtschaftsingenieurwesen Vertiefung Maschinenbau</b> Economics and Mechanical Engineering	<b>Bachelor of Science</b>	<b>6</b>
<b>Wirtschaftsingenieurwesen Vertiefung Elektrotechnik</b> Economics and Electrical Engineering	<b>Bachelor of Science</b>	<b>6</b>
<b>Wirtschaftsingenieurwesen (Verbundstudiengang)</b> Economics and Engineering (combined course)	<b>Bachelor of Science</b>	<b>9</b>
<b>Technische Betriebswirtschaft (weiterbildendes Verbundstudium)</b> Technical Business Management (further training combined course)	<b>Master of Business Administration</b>	<b>5</b>
<b>Accounting, Auditing and Taxation</b> Accounting, Auditing and Taxation	<b>Master of Arts</b>	<b>4</b>

## FACHBEREICH BAUINGENIEURWESEN DEPARTMENT OF CIVIL ENGINEERING

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
<b>Bauingenieurwesen</b> Civil Engineering	<b>Bachelor of Engineering</b>	<b>6</b>
<b>Duales Studium Bauingenieurwesen</b> Dual course in Civil Engineering	<b>Bachelor of Science</b>	<b>8</b>
<b>Bauingenieurwesen</b> Civil Engineering	<b>Master of Science</b>	<b>4</b>
· <b>Nachhaltiges Bauen</b> Sustainable Construction		
· <b>Infrastrukturmanagement</b> Infrastructure Management		
· <b>Geothermische Energiesysteme</b> Geothermic Energy Systems		

## FACHBEREICH ELEKTROTECHNIK UND INFORMATIK DEPARTMENT OF ELECTRICAL ENGINEERING AND COMPUTER SCIENCE

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
<b>Elektrotechnik**</b> Electrical Engineering	<b>Bachelor of Engineering</b>	<b>7</b>
<b>Informatik**</b> Computer Science	<b>Bachelor of Science</b>	<b>7</b>
<b>Wirtschaftsinformatik</b> Business Informatics	<b>Bachelor of Engineering</b>	<b>6</b>
<b>Duales Studium KIA Elektrotechnik (auch CVH)**</b> Dual course in KIA Electrical Engineering	<b>Bachelor of Science</b>	<b>9</b>
<b>Duales Studium KIA Informatik (auch CVH)**</b> Dual course in KIA Computer Science	<b>Bachelor of Science</b>	<b>9</b>
<b>Elektromobilität**</b> Electric Mobility	<b>Master of Science</b>	<b>3</b>
<b>Duales Studium KIA Engineering (Embedded Systems)*/**</b> Dual course in KIA Engineering (Embedded Systems)	<b>Bachelor of Engineering</b>	<b>9</b>
<b>Kooperatives Ingenieurstudium KIS Engineering (Embedded Systems) (nur CVH)**</b> Cooperative Engineering Course (Embedded Systems)	<b>Bachelor of Engineering</b>	<b>9</b>

## FACHBEREICH VERMESSUNG UND GEOINFORMATIK DEPARTMENT OF SURVEYING AND GEOMATICS

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
<b>Vermessung</b> Land Surveying	<b>Bachelor of Engineering</b>	<b>7</b>
<b>Geoinformatik</b> Geo Computer Science	<b>Bachelor of Engineering</b>	<b>7</b>

## FACHBEREICH ARCHITEKTUR DEPARTMENT OF ARCHITECTURE

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
<b>Architektur</b> Architecture	<b>Bachelor of Arts</b>	<b>8</b>
<b>Architektur: Entwicklung</b> Architecture: Development	<b>Master of Arts</b>	<b>2</b>
<b>Architektur Mediamanagement</b> Architecture Media Management	<b>Master of Arts</b>	<b>2</b>
<b>Städtebau NRW</b> Urban Development in NRW	<b>Master of Science</b>	<b>4</b>

## MECHATRONIK-ZENTRUM NRW MECHATRONICS-CENTER NORTH RHINE-WESTPHALIA

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
<b>Mechatronik**</b> Mechatronics	<b>Bachelor of Engineering</b>	<b>7</b>
<b>Duales Studium KIA Mechatronik (auch CVH)**</b> Dual course in KIA Mechatronics	<b>Bachelor of Engineering</b>	<b>9</b>
<b>Mechatronik**</b> Mechatronics	<b>Master of Engineering</b>	<b>3</b>

## FACHBEREICH MECHATRONIK UND MASCHINENBAU DEPARTMENT OF MECHATRONICS AND MECHANICAL ENGINEERING

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
<b>Maschinenbau**</b> Mechanical Engineering	<b>Bachelor of Engineering</b>	<b>7</b>
<b>Duales Studium KIA Maschinenbau (auch CVH)**</b> Dual course in KIA Mechanical Engineering	<b>Bachelor of Engineering</b>	<b>9</b>
<b>Maschinenbau**</b> Mechanical Engineering	<b>Master of Science</b>	<b>3</b>

(auch CVH = auch am Campus Velbert/Heiligenhaus / \*nur am Campus Velbert/Heiligenhaus / \*\*vorbehaltlich Akkreditierung)